



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

201 (2.5.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-141448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-141448)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros

in Berlin und Karlsruhe.

Gesetzliche und verbreitetste Zeitung

in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Bg. monatlich,
durch den Post bez. incl. Post-
zuschlag 2/25 pro Quartal.
Einzeln-Nummer 3 Bg.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Bg.

Ausdrückliche Inserate . . . 20

Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 201.

Montag, 2. Mai 1910.

(Abendblatt.)

Umjahn auf dem Kriegsschauplatz.

Das Spiel beginnt sich zu entwickeln, die Parteien machen die ersten Züge und man fängt an deutlicher die Absichten und Machinationen zu erkennen.

Das Zentrum macht den Anfang. Zunächst sucht es die Konservativen mit den Beschlüssen des Herrenhauses zu verfeinden, also den schwarz-blauen Block des Abgeordnetenhauses, den Herr von Schorlemer insanken brachte, wieder ins Gleichgewicht zu setzen. Es erinnert die Konservativen an „ihre Besieger von Dlesko-Lya“ — eine Erinnerung, die ja nicht gerade freundliche Gefühle für die Nationalliberalen in konservativen Herzen wecken wird, es macht den äußerst konservativen Antrag Schorlemers zu einem national-liberalen Antrag, er ist eine nationalliberale Parteiforderung, der Ministerpräsident hat sich unter der geistigen Beeinflussung des Ministeriums des Innern dem Willen der Nationalliberalen gebeugt — das verkündet die „Ndn. Volksztg.“ in Speerdruck. Des weiteren sucht das führende Zentrumblatt die Konservativen des Abgeordnetenhauses zu spalten; es glaubt zu dem Zweck nicht, daß die Konservativen des Abgeordnetenhauses Mann für Mann geschlossen die Beschlüsse des Herrenhauses annehmen werden. Um diese aggressiven Vorkämpfungen noch zu verstärken, erklärt die „Ndn. Volksztg.“ nochmals und abermals kategorisch, daß von rechten bis zum sogenannten linken Flügel des Zentrums kein Zweifel herrsche, daß die Beschlüsse des Herrenhauses für das Zentrum unannehmbar seien, und droht gewissermaßen mit dem Vinsabmarck: das Zentrum werde nicht mehr bei der Mehrheit sein, aber es habe dann Ellenbogenfreiheit für die Forderungen, die es in der ersten Stellung schweren Herzens zurückstellen mußte — das ist deutlich, es würde den Konservativen jedenfalls äußerst peinlich sein, wenn das Zentrum nun plötzlich eine Reversagitation für das Reichstagswahlrecht in Preußen in Szene setzen würde.

Welche Wirkungen diese Drohungen, diese Versuche, die schon dem Antrag Schorlemer geneigten Konservativen wieder zu verstimmen, auf die Rechte haben werden, läßt sich natürlich noch nicht sagen. Sollten sie mißglücken, so blieben dem Zentrum zwei weitere Möglichkeiten: die seiner Popularität äußerst befürchtliche Agitation für das Reichstagswahlrecht in Preußen, oder der Anschluß an die Herrenhausbeschlüsse und damit die Fortsetzung der freundschaftlichen Beziehungen zu den Konservativen. Beides halten viele einsichtsvolle Beurteiler der Lage für durchaus möglich. Wer das Zentrum kennt, weiß ja, daß es immer wieder auch anders kann, und daß, wenn es heute Unannehmlichkeiten spricht, es diese harte Beteuerung schon morgen vergißt in die Luft blasen kann, ohne irgend einen Gewissensdruck zu empfinden. Auch wird das Zentrum bei seinen ferneren taktischen Beschlüssen und Winkelzügen wohl überlegen, ob seinen Parteinteresse gegenwärtig eine große agitatorische Entfaltung nützlicher ist als die Fortsetzung der konservativ-liberalen Mehrheit, die den Vinsabmarck sprengt und sonstige nützliche Werke schafft.

Also außer dem Vermöhen die Konservativen des Abgeordnetenhauses in die Opposition gegen die Beschlüsse des Herrenhauses zu treiben, sehen wir noch nicht, wohin die Aktion des Zentrums gehen wird. Für die National-

liberalen des preussischen Landtags — darauf kommt es vor allem an — wäre im einen wie im andern Falle die Lage nach unserem Dafürhalten nicht günstig, möge es dem Zentrum gelingen, die Konservativen des Abgeordnetenhauses in die Auflehnung gegen den Schorlemer'schen Antrag zu treiben, möge das Zentrum doch in irgend einer Weise dazu mitwirken, den Antrag Schorlemer und damit die ganze Vorlage durch das Abgeordnetenhause zu bringen. Es wird ja versucht, die etwaige Zustimmung der Nationalliberalen zu den Herrenhausbeschlüssen mit dem großen taktischen Gedanken zu motivieren, die Konservativen vom Zentrum loszulösen und damit eine Gewandung unserer parlamentarischen Verhältnisse herbeizuführen. In den beiden hier angenommenen Fällen des Zusammenstimmens von Konservativen und Zentrum würden die Nationalliberalen sich vergeblich bemühen haben, vergeblich ihre Kernforderungen preisgegeben, sich auf eine belanglose Mindestforderung von zweifelhafter liberaler Färbung festgelegt haben, um schließlich eine — Seifenblase in der Hand zu halten. Damit ergibt sich, daß die Nationalliberalen des Erfolges ihrer Taktik der Zer Sprengung des schwarz-blauen Blockes ganz unbedingt sicher sein müßten, ehe sie sich zum Verzicht auf ihre eigentlichen Reformforderungen und zur Beschränkung auf die Schorlemer'sche Drittteilung entschließen dürften. Dann erst und nur dann könnte gegeneinander abgewogen werden, ob allgemein-politisch mehr bedeutet die Sprengung des schwarz-blauen Blockes oder die konsequente Durchscheidung der liberalen Wahlrechtsforderungen. Je unsicherer aber der Erfolg der mit einer etwaigen nationalliberalen Zustimmung zum Schorlemer'schen Antrag beabsichtigten Taktik ist, um so gewagter und abenteuerlicher würde das Spiel sein mit dem hohen Einsatz des Verzichts auf Forderungen, die Gemeinut des ganzen liberalen Bürgertums sind. Das sollte sich die national-liberale Fraktion des preussischen Landtags wohl überlegen, bevor sie sich zum Verzicht entschließt. Sie könnte in die Lage kommen der Partei nichts bieten zu können als diesen Verzicht, aber nicht die Sprengung des schwarz-blauen Blockes, die doch wohl zum mindesten erreicht werden müßte, wenn die äußerst bedeutliche Resignation auf die national-liberalen Wahlrechtsforderungen auch nur zu einem Bruchteil sich rechtfertigen lassen soll. Nun scheint ja die national-liberale Fraktion des preussischen Landtags entgegen ersten sehr bestimmt auftretenden Meldungen doch noch sich freie Hand behalten zu haben, dem Schorlemer'schen Antrag zuzustimmen oder nicht. Die Nationalliberalen, die im Herrenhaus für den Antrag Schorlemer stimmten, haben damit der Fraktion des Abgeordnetenhauses nicht präjudiziert noch präjudizieren wollen, aber sie fürchteten, die Geschäfte der Konservativen von der Herdebrandgruppe zu befragen, wenn sie die Vorlage im Herrenhaus zum Scheitern bringen halfen. Nach einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ gibt es national-liberale Führer, die den Anschluß an die Mehrheit für ausgeschlossen halten. Die Fraktion hält sich in der Reserve und das ist bei der Unsicherheit der nächsten Zukunft vermutlich die richtigste Politik, sie behält sich die freie Entscheidung vor und kann sich dann ja auch noch immer sehr gründlich überlegen, ob selbst wenn mit ihrem Anschluß an den Schorlemer'schen Antrag der konservativ-liberalen Block sich auflösen

könnte, eine Wiederherstellung des Kartells mit den Konservativen noch möglich und nützlich, ob für diese Boden in der Volkstimmung, ob sie mit dieser Taktik nicht auf einen ganz spontanen Widerstand der breitesten Wählermassen stoßen würden, die eine Gewandung unserer parlamentarischen Verhältnisse weit weniger von einer Erneuerung des Vinsabmarck als von der Anstrengung einer taktischen Gemeinschaft mit den Vinsabmarck erwarten. So etwa sollten die Erwägungen der nationalliberalen Fraktion gehen. Inzwischen aber spekuliert sie doch unverkennbar auf einen Zerfall des schwarz-blauen Blockes, wie aus einem Artikel der „Nat. Anz.“ hervorgeht, der sich eingehend und liebevoll mit den Disharmonien beschäftigt, die zwischen den schwarz-blauen Koalitierten eingetreten sind. Erstlich nicht ohne einige bestimmte Hoffnungen meint sie: „Man weiß nicht, was noch werden mag. Eine alte Erfahrung aber lehrt, daß es nicht ratsam ist, sich in den Streit zwischen Eheleuten einzumischen.“ Rämlich weil — so dürfen wir ergänzen — die Einmischung Fremder die streitenden Gatten leicht dazu bringt, sich wieder miteinander zu versöhnen — was aber im vorliegenden Falle nicht gewünscht wird.

Welche Grundlage nun diese Disharmonien und welche Zukunft sie haben, darüber noch einige Worte in einem zweiten Artikel und zwar im Anschluß an die innerpolitische Wochenchau der „Kreuz-Zeitung“, in der das Zentrum sehr faust, die Nationalliberalen aber äußerst grob behandelt werden, und in der erklärt wird, daß die Zahl der Konservativen des Abgeordnetenhauses, die gegen den Antrag Schorlemer sei, verhältnismäßig groß sei. G.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. Mai 1910.

Die Reichszuwachsststeuer.

Der Vorstand des Deutschen Städtebundes trat am Freitag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner in Berlin zusammen zur Beratung der Vorlage über die Reichszuwachsststeuer. U. a. nahmen teil die Oberbürgermeister Vender-Breslau, v. Porck-Windchen, Körbe-Königsberg, Waltraf-Köln a. Rh. und Stadtverordneten-Vorsitzer Michel.

Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, scheinbar eine Eingabe an den Reichstag und die zuständige Kommission zu richten, in der erklärt wird: 1. daß der Vorstand des Deutschen Städtebundes auf seinem in der Petition vom 14. Juni 1900 dargelegten Standpunkt verharren müsse, daß die Zuwachsststeuer als Reichsteuer jedenfalls zurzeit ungeeignet sei; 2. wird beantragt, daß die Kommission nach Abschluß der ersten Lesung die weitere Beratung aussetze, und zunächst — gemäß der Forderung der Reichsregierung in der Reichstagsfassung vom 23. Juni v. J. — Gutachten der Beteiligten einziehe; 3. werden schon jetzt folgende Forderungen geordert:

A. Streichung der Bestimmungen über die Beteiligung der Bundesstaaten am Ertrage und über die Möglichkeit anderweiter Verfüzung des Steueranteiles der Gemeinden. B. Erhöhung des Anteiles der Gemeinden auf mindestens 50 Prozent. C. Erweiterung der Anrechnung von Zinsen auf das Anlagekapital. D. Erleichterung der Vorschriften über Steuerzahlung (Stundung usw.). E. Freistellung der vor dem 12. April 1910 abgeschlossenen Rechts-

Der letzte Brief an seine Frau, gleichzeitig der letzte dieser Sammlung, schließt mit den fast prophetisch anmutenden Worten: „Die Stunde schlägt — lebe wohl — wir sehen uns wieder“ —

Jeder Verehrer Mozarts — und ist es nicht jeder, dem das Wort Musik mehr als ein leiser Schall bedeutet — wird die charakteristischen Eigenschaften der Musik Mozarts in diesen Briefen wiederfinden. Jene Mischung von Fröhlichkeit und Tränen, von Grazie und Ernst, die der Name Mozart in sich schließt. Dem kundigen Herausgeber gebührt der Dank aller Freunde des Liederdichters. Auf seinen Wanderfahrten kam Mozart auch nach Mannheim. Nicht besonders erging es ihm hier, wo unter dem Kurfürst von der Pfalz, Karl Theodor Mozart und Oper eifrig gepflegt wurden. Wohl trat Mozart mit hervorragenden Künstlern in Verbindung, wie z. B. dem Pfälzischen Hofkapellmeister und dem Musikdirektor Christ. Cannobich, dessen Tochter Rosa seine Schülerin wurde, aber was er suchte, fand er auch hier nicht. Und dennoch konnte er sich nicht trennen. Seine Mutter wußte wohl, was ihn hielt: er hatte sein Herz an ein junges und schönes Mädchen, Aloisia Weber, verloren. Sie war die zweite Tochter des Souffleurs und Theaterkopisten Weber, der in den einfachsten Verhältnissen lebte, und damals fünfzehn Jahre alt. Da sie außer dem eine schön: Stimme hatte und Wolfgang von ihrer Gegenliebe überzeugt war, fing er schon an, die künftigen Luftschiffer zu bauen. Aber der Vater dahem machte kurzerhand allen Träumereien ein Ende. Er, der ältere, erfahrene, verständige und nächste Mann, sah wohl ein, daß eine solche Verbindung zwischen zwei blutjungen Leuten, die beide nichts besaßen und um ihr Leben zu kämpfen hatten, nicht zum Besten ausfallen konnte. Da in Mannheim keine Ansichten waren, drängte er zum Aufbruch und zur Weiterfahrt nach Paris, und der Sohn fügte sich endlich. Allerdings mit schwerem Herzen, denn er konnte seine Jugendliebe lange nicht vergessen.

Feuilleton.

Mozarts Briefe.

Mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. R. Weigel.

Verlag von Carl Curtius in Berlin.

Diese geschickte und mit liebevoller Sorgfalt ausgewählte Sammlung von Briefen Mozarts gibt ein lüdenloses, treues und intimes Bild von dem Vergehen des Mannes Mozart aus den verschiedenen Epochen seines Lebens.

Aus diesen überaus lebensfrischen, übersprudelnden Briefen läßt sich besser als aus einer umfangreichen überlieferten Biographie das Wesen des unsterblichen Meisters der Töne anschaulich erkennen und sein Weg, der zu vielen Zeiten ein Leidensweg war, verfolgen.

Die Briefe des vierzehnjährigen Wunderknaben, welche er von der 1770 mit dem Vater unternommenen italienischen Reise an die Schwester nach Salzburg richtet, eröffnen die Sammlung. Da ist nicht die Rede von den rauschenden Erfolgen, dem Staunen der Welt über das unerhörte Wunder — nur ausgelassene Fröhlichkeit und kindlichen Uebermut enthalten sie und manchmal ein paar Worte sarkastischer Kritik an den Verursachern. Auch aus den ersten Briefen der zweiten Serie, die er im Jahre 1777 an den Vater richtet, läßt sich noch die Frische und Lustigkeit Mozarts ablesen, die damals auf der Reise nach Paris, bei der ihn seine Mutter begleitete, an den süddeutschen Fürstentümern, in München, Augsburg, Mannheim, halt gemacht, um irgend eine passende Stellung zu erlangen. Doch der Weg war nicht so glatt, wie er sich vorstellte, und er muß dem Vater über manche Enttäuschung be-

richten. Der Ton der Briefe hat sich geändert. Nur an sein Augsburger „Vösel“, das er auf der Reise kennen gelernt, findet er den alten kindlich fröhlichen Ton wieder. In Paris trifft ihn ein harter Schlag. Nach kurzer Zeit stirbt die Mutter, die ihm bisher Halt und Schutz. Er schreibt dem Vater einen rührenden Brief voll Trost und Goltvertrauen und getraut sich, nur einem Freunde in Salzburg seine ganze Verzweiflung zu enthüllen. Bald darauf kehrt er heim und folgt seinem Herrn, dem Erbschloß nach Wien. Hier muß er nun dem Vater in entrüsteten Worten über seinen fortwährenden Hader mit seinem Brotgeber berichten, bis ihm die Geduld rißt, und er seine Entlassung nimmt.

Vater Mozart muß über diesen Schritt sehr entsetzt gewesen sein, denn erit durch viele, immer eindringlichere Briefe gelingt es dem Sohne, ihn zu beruhigen. Dieser einschneidenden beruflichen Veränderung folgt bald die glückliche Zeit Mozarts: seine Freundschaft mit Konstanze Weber, seinem geliebten „Stangerl“, die endlich zur Verlobung und Heirat führt.

Während sind die Briefe, in denen er den ängstlich abwehrenden Vater von den trefflichen Eigenschaften der Auserwählten zu überzeugen trachtet, bis er ihm endlich die Erlaubnis zur Heirat abringt.

Wenn er später an seine Frau während der kurzen Trennungen schreibt, findet er den fröhlichen und übermütigen Ton seiner Kindheit wieder, obgleich ihn die Sorgen fast zu erdrücken drohen. An den eingeschobenen Hütbriefen an verarmende Freunde merkt man, wie schwer ihm der Kampf um das tägliche Brot geworden sein muß. Seine Natur war denn auch den Anstrengungen nicht lange gewachsen. Der Tod entzieht den fünfunddreißigjährigen mitten in der Arbeit, riß ihn los von seinen Plänen und beraubt die Welt eines ihrer ursprünglichsten und ideenreichsten musikalischen Genies.

geschäfte. F. Herabsetzung des Umfahrpennels auf 1/2 Prozent (gemäß Art. 52 g. Hsp.). Auch soll entgegen den Entwürfen mehrerer Kommissionsmitglieder, die Aufrechterhaltung der Regierungsvorlage, bezüglich des Erwerbspreises bei der Veräußerung durch die Erben, als unerlässlich bezeichnet werden. Die Geltendmachung weiterer Forderungen muß einem eingehenden Gutachten vorbehalten bleiben. Die Beratung im Vorstände des Deutschen Städtebundes ergab allgem. eine Uebereinstimmung und Entschlossenheit über die Durchföhrung dieses Beschlusses.

Zur Reichszumwachssteuer weilt in einer Eingabe an den Reichstag der Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten auf die großen Schäden hin, welche das Baugewerbe beim Inkrafttreten des Zuwachssteuergesetzes zu gewärtigen haben werde. Die Eingabe vertritt den Standpunkt, daß bei Baugewerbetreibenden, welche in Ausübung ihres Gewerbes ein Grundstück erwerben, bebauen und wieder veräußern, grundsätzlich nur einem unverbundenen Wertzuwachs nie die Rede sein könne. Dabei müßten die Interessen des Baugewerbes in besonderer Weise berücksichtigt werden. Es ist dies um so notwendiger, als die Verluste, welche gerade in diesem Gewerbe nicht zu den Seltenheiten gehören, nicht im geringsten berücksichtigt werden und weil das Baugewerbe einen außerordentlich bedeutenden Faktor für die Befriedigung des Wohnungsbedarfes darstelle und seine Verschärfung für die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen von größtem Wert sei.

Zur Reichszumwachssteuer nahm der Bund der Reichstagsabgeordneten am Sonntag in einer öffentlichen Versammlung in Berlin Stellung. Nach einem Vortrage von Adolf Damalsche und nach einmütiger Zustimmung aller Redner wurde beschlossen, folgende Petition an den Reichstag zu senden:

Der Bund der Reichstagsabgeordneten richtet an den hohen Reichstag die ebenso ergebene als dringende Bitte, dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Einführung der Reichszumwachssteuer seine Zustimmung zu erteilen. Die Steuer an dem unverbundenen Wertzuwachs des Bodens erscheint geeignet, dem Reiche dauernd wachsende Einnahmen zuzuföhren, ohne die Lebenshaltung des Volks herabzudrücken und die ethische Arbeit in Stadt und Land zu belasten. Gerade die selbstthätigen Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamten sind in ihrer Lebenshaltung davon abhängig, daß der Gesamtheit die genügenden Mittel zur Verfügung gestellt werden, ohne daß die vermögenden Schichten der Bevölkerung dadurch belastet werden. Keine Steuer aber erscheint so geeignet, diesen Anforderungen zu genügen, als jene Steuer, die genommen wird allein von dem Wertzuwachs des bauerländlichen Bodens, der ohne jedes Zutun seines zufälligen Besitzers allein durch die Vermehrung der deutschen Bevölkerung und die Kulturerbe in Reich, Staat und Gemeinde erzeugt ist. Die Hunderttausende der Reichstagsabgeordneten der Erhebung dieser Frage das ernsteste Interesse entgegen und sprechen die unzweifelhafte Erwartung aus, daß bei der Durchführung der Reichszumwachssteuer nicht das Interesse ganz weniger, wenn auch einflussreicher Interessentenkreise, sondern das Wohl des ganzen Volkes entscheidend sein wird.

Der Kaiser u. die Zerstörung des „J. 2“.

Zu dem Thema der „Barabesohet“ der Militärattachés nach Hamburg erhält die „Militärpol. Korr.“ von angebl. gut unterrichteter Seite folgende Zuschrift: „Die Katastrophe von Weisburg mit der tief bedauerlichen Zerstörung des „J. 2“ haben einem Teil der Presse erneut Veranlassung gegeben, von dem Einfluß des Kaisers auf Veranstaltungen wie die Hamburger Luftparade und damit indirekt von dem vielberedeten „persönlichen Regiment“ zu schreiben. Es ist deshalb wohl berechtigt, einmal dem wahren Sachverhalt in beinahe all den Höfen nachzugehen, wo die Person des Monarchen ähnlich zu Unrecht angegriffen und in die Debatte gezogen wird. Klagt man denn überhaupt in weiteren Kreisen, wie sehr die Initiative unseres Kaisers ein Stück bitterer Notwendigkeit und ein Impetus für viele Reichs- und Staatsbehörden geworden ist, ohne den man nur zu oft allen Grund haben würde, von mangelndem Fortschritt in gar manchem Betriebe zu sprechen? Ueber jeder Entscheidung, die ein Vorwärtsschreiten, meist aber auch die Ueberwindung sehr harten passiven Widerstandes der obersten Finanzstellen — Vermuth oder Rheinbaben — bedeutet, schwebt die Nothwendigkeit, eine Verantwortlichkeit zu übernehmen, die aber keine greifbare Beamtene Erfahrungsgemäß nur ungern auf sich ladet. Selbst solche Entscheidungen, die ohne Kosten im einfachen Verwaltungsgewerbe durchzuführen sind, scheinen vielfach einer Aufforderung von ganz oben her zu bedürfen, die von der zuständigen Stelle in die Tat umgesetzt werden.“

Mit vielleicht der alleinigen Ausnahme des Reichsmarineamtes, dessen sehr selbständiger und zellsicherer Chef seine eigenen Wege geht, läßt sich beinahe ein jedes Reichsamt und beinahe jede preussische höhere Verwaltungsstelle nur allzugenügend das Stichwort von „S. M.“ geben. Kommt da z. B.

Aus der Mannheimer Zeit stammen auch einige Briefe. Gleich der erste der Sammlung ist ganz interessant. Wir lassen am nachstehend folgen:

An den Vater.

Mannheim, 4. November 1777.

Ich bin alle Tage bei Cannabich *) Heut ist auch meine Mama mit mir hingegangen. Er ist ganz ein anderer Mann, als er vorher war; es sagt es auch das ganze Orchester. Er ist sehr für mich eingenommen. Er hat eine Tochter, die ganz artig Klavier spielt, und damit ist sie mir recht zum Freunde moche, so arbeite ich jetzt an einer Sonate für seine nobelmöthliche Tochter, welche schon bis auf das Rondo fertig ist. Ich habe, wie ich das erste Allegro und Adante geendigt habe, selbe hingetragen und gespielt; der Papa kann sich nicht vorstellen, was die Sonate für einen Beifall hat. Es waren einige von der Musik lustig, der junge Danner **, ein Waldhornist Lenz und der Hautboist, dessen Namen ich nicht mehr weiß, welcher aber recht gut bläst und einen hübschen feinen Ton hat ***). Ich habe ihm ein Präludium aufgeschrieben. Der Meisch ist nämlich zum Freunde; ich habe ihm das Concert heut auf dem Klavier beim Cannabich vorgespielt, und obwohl man wachte, daß es von mir ist, so gefiel es doch sehr. Mein Meisch sagte, daß es nicht gut geübt sei; weil es die Leute hier nicht verstehen —; sie sollen nur den Erzbischof fragen, der wird sie gleich auf den rechten Weg bringen. Heute habe ich alle meine sechs Sonaten beim Cannabich gespielt. Dr. Kapellmeister Holzbauer hat mich heut selbst zum Ork. Intendant Graf Sebottin geliebt. Cannabich war lustig, Herr Holzbauer sagte auf Weis zum Grafen, daß ich möchte die Gnade haben, mich bei seiner Hof. Durchlaucht hören zu lassen. Ich bin schon

aus irgendeiner auswärtigen Botchaftskanzlei an dieses oder jenes Amt ein Verdict, in dem von Fortschritten bestimmter deutscher industrieller Unternehmungen in fernen Landen gesprochen wird, Unternehmungen, die jedoch in der Heimat, dank langwieriger oder mangelnder behördlicher Entschlußfähigkeit, noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Der Bericht geht an den Monarchen. Ein paar kofferliche Marginalien wie: „Sehr gut!“ „Worum hat mir das . . . nicht schon früher gesagt?“ bewirken Zeichen und Wunder. In zwei, drei großen Reichsgeldkassenzentren fliegen die Dezeretionen, Vorträge „bei Erzeleuz“ jagen sich nur so. Und eine für die Interessenten in Industrie und Handel höchst willkommene, oft lang und sehnlichst erwartete Verfügung erfolgt nunmehr mit ertrenlichster Promptheit.“

Sachsen und die Schiffsahrtsabgaben.

Die „Leipz. N. Nachr.“ schreiben: In verschiedenen Berliner Blättern erschienen in letzter Zeit periodisch wiederkehrende Mitteilungen darüber, daß zwischen Preußen und Sachsen eine Einigung in der Frage der Schiffsahrtsabgaben erzielt sei und daß die Annahme des Entwurfes im Bundesrat in den nächsten Tagen erwartet werden könne. Durch die öftere Wiederholung der gleichen Meldung wird diese aber noch nicht zur Tatsache.

Der Sachstand ist der, daß auf Grund der wochenlangen kommissarischen Verhandlungen und angesichts des preussischen Entgegenkommens die sächsische Regierung ihre Wünsche eingehend formuliert hat, um derentwillen die nicht mehr abzuwendende Gefahr der Schiffsahrtsabgaben einigermaßen erträglich erscheinen. Die preussische Regierung arbeitete daraufhin einen neuen Abgaben-Entwurf aus, der auf die sächsischen Wünsche und auf diejenigen der übrigen Bundesstaaten, die gleich Sachsen Widerstand leisteten, Rücksicht nehmen soll. Wie weit diese Rücksichtnahme geht, und vor allen Dingen, ob alle Wünsche Berücksichtigung finden werden, ist heute noch nicht bekannt, da der neue preussische Gesetzentwurf noch nicht fertiggestellt, oder doch wenigstens den beteiligten Regierungen noch nicht unterbreitet worden ist. Aus diesem Grunde erscheint es zum mindesten als verfrüht, schon heute von einer erzielten Einigung zwischen Preußen und Sachsen in dieser Frage reden zu wollen. Die Forderungen Sachsens für die Freigabe der Abgabensfreiheit sind bekannt; nur ist für den Leipziger Kanal noch der Saale auch noch das Enteignungsrecht auf preussischem Gebiete gefordert worden.

Die Erfüllung der sächsischen Wünsche durch die preussische Regierung ist dann auch die Vorbedingung für die Zustimmung Sachsens zu dem Abgaben-Entwurf im Bundesrat. Wie die Dinge liegen, war kein anderer Ausweg aus dem Dilemma möglich, wollte Sachsen nicht riskieren, nach der Majorisierung im Bundesrat schließlich auch noch bei der Verteilung von Gegenständen leer auszugehen. Sachsen wird also dem Entwurf zustimmen, sobald es sich von der Erfüllung seiner Forderungen überzeugt hat. Die Abstimmung im Bundesrat wird untern Informationen zufolge indes nicht mehr vor Pfingsten erfolgen.

Die Reichsversicherungsordnung.

Von Herrn Regierungsrat-Holz w a r t - Mannheim.

(Auszug aus dem am Freitag, 8. April, im Volkswirtschaftlichen Abend in Mannheim gehaltenen Vortrage.)

VIII.

V. Buch. Beziehungen der Versicherungsträger zu einander und zu anderen Verpflichteten.

Auf diesem Gebiete wird sich die Vereinheitlichung der Instanzenzüge und die Ueberweisung der Streitigkeiten lediglich an die Versicherungsbehörden besonders segensreich erweisen, da ja bekanntlich die Zahl der Streitigkeiten, welche namentlich zwischen Armenverbänden und Krankenkassen einerseits, und den Trägern der Unfallversicherung andererseits infolge der Mängel des geltenden Gesetzes entstanden und zum Teil unlösbar geblieben sind, fast unübersehbar ist.

Nach dem Entwurf soll über die durch das Zusammenkreuzen von Leistungen mehrerer Versicherungszweige und der Gemeinden, Armenverbände, Unterkriugungskassen u. s. w. entstehenden Erstattungsansprüche u. s. w. von denselben Spruchbehörden entschieden werden, die über den Hauptanspruch zu erkennen haben, aus dem die Erstattungsansprüche hergeleitet werden.

von 15 Jahren hier gewesen; ich war dort 7 Jahre alt, aber nun bin ich älter und größer geworden und so auch in der Musik.“ — „Oh“, sagte der Graf, „das ist der —“, was weiß ich, für wen er mich hielt. Da nahm aber gleich der Cannabich das Wort, ich stellte mich aber, als wenn ich nicht hörte, ließ mich mit andern in Diskurs ein. Ich merkte aber, daß er ihm mit einer ernsthaften Miene von mir sprach. Der Graf sagte dann zu mir: „Ich höre, daß Sie so ganz passabel Klavier spielen?“ Ich machte eine Verbeugung.

Kann muß ich von der hiesigen Musik reden. Ich war Samstag am Arbeitsentag in der Kapelle im Hofamt. Das Orchester ist sehr gut und stark; auf jeder Seite 10 bis 11 Violinen, 4 Bratschen, 2 Oboen, 2 Klarinetten und 2 Klarinetten, 3 Corni, 4 Fagotten, 4 Bassen und 4 Kontrabassen und Trompeten und Pauken. Es läßt sich eine schöne Musik machen, aber ich gerathe mit keine Messe von mir hier zu probuzieren. Warum? — Wegen der Hitze? — Nein, hier muß auch alles kurz sein — — Wegen dem Kirchenstil? — Nicht weniger; sondern weil man hier jetzt bei dormaligen Umständen hauptsächlich für die Instrumente schreiben muß, weil man sich nichts Schlechteres denken kann als die hiesigen Besetzungen. 6 Soprani, 6 Alt, 6 Tenori und 6 Bassen zu 20 Violinen und 12 Bassen verhält sich fast wie 0 zu 1. Nicht wahr, Dr. Vallinger? — Dies kommt daher: die Weischen sind hier sehr miserabel angeordnet; sie haben nur 2 Hofstraten hier, und die sind schon all. Man läßt sie halt absterben. Der Sopranist möchte auch lieber den Alt singen; er kann nicht mehr hinauf. Die Altchen haben, die sie haben, sind stänbig. Die Tenor und Bass wie bei uns die Totenfangen. Der Hr. Bize-Kapellmeister Seiler, der unendlich das Amt machte, ist ein überaus musikalischer Spachmacher, ein Mensch, der sich recht viel einbildet und nicht viel kann. Das ganze Orchester mag ihn nicht. Deut aber als Sonntag habe ich eine Messe von Holzbauer gehört, die schon 26 Jahre alt ist und aber recht gut ist. Er schreibt sehr gut, einen guten Kirchenstil, einen guten Satz der Besetzungen und

Als oberster Grundfag für alle Versicherungszweige gilt, daß Ansprüche aus der Reichsversicherung die gesetzliche Verpflichtung der Gemeinden und Armenverbände, und andere Verpflichtungen irgend welcher Art zur Fürsorge nicht berühren.

Dieser Grundfag gilt aber nicht uneingeschränkt, er unterliegt vielmehr im Einzelnen besonderen Maßgaben, wenn und soweit Doppelleistungen vermieden oder ausgeglichen werden sollen. Auch in materiell rechtlicher Beziehung werden eine Anzahl bisher bestehender Streitfragen entschieden. So ist die Streitfrage, ob im Falle des § 25 Unfallverl.-Ges. die Gemeinden, Armenverbände und Kassen für ihre Unterstüzung nur dann Anspruch auf Ersatz aus den Leistungen der Unfallversicherung haben, wenn die Unterstüzung in ursächlichem Zusammenhang mit dem Unfall steht, sog. Einheit des Leistungsgrunds in bejahendem Sinn geregelt.

Weitere Erfordernisse für die Ersatzansprüche sind die Identität der Person, und die Gleichzeitigkeit der Ansprüche. Rentenrückstände dürfen in vollem Umfange, sonst nur zur Hälfte in Anspruch genommen werden und nur gleichartige Leistungen bilden den Gegenstand des Zugriffs, also sollen Krankengeld aus Unfallrente, Angehörigenunterstüzung aus Angehörigenrente, Sterbegeld aus Sterbegeld ersetzt werden.

Ein besonderes Kapitel behandelt die Beziehungen der Versicherungsträger auf dem Gebiete des Heilverfahrens.

Die Wichtigkeit eines frühzeitigen mit den richtigen Mitteln auf die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit gerichteten Heilverfahrens tritt immer mehr hervor.

Zur Durchföhrung der Jahre 1904—1907 sind hierfür jährlich rund 14 Millionen Mark verausgabt. Diefem Zwecke dient nunmehr u. a. die Vorschrift, wonach die Krankenkasse der Berufsgenossenschaft jede Erkrankung, die durch einen entschuldigungsplichtigen Unfall herbeigeföhrt ist, binnen 3 Tagen anzuzeigen hat, während bisher die Anzeige nach Ablauf von 4 Wochen binnen einer Woche zu erlangen war.

Dem das Heilverfahren übernehmenden Träger der Unfall- oder Invaliden- bzw. Hinterbliebenenversicherung hat die Krankenkasse das Krankengeld zu ersetzen, während bei der Uebertragung der Fürsorge durch die Berufsgenossenschaft oder Invalidenversicherung auf die Krankenkasse die letztere volle Entschädigung empfängt.

Insofern den nach diesem Gesetze versicherten Personen und ihren Hinterbliebenen ein gesetzlicher Anspruch auf Ersatz des Schadens durch Dritte zusteht, der ihnen durch Krankheit, Unfall, Invalidität, oder durch den Tod des Ernährers erwachsen ist, geht der Anspruch auf die Träger der Versicherung bis zum Betrage ihrer Leistungen über.

Soweit hiernach ein Rechtsübergang stattfindet, ist die Frage, ob und in welchem Betrage der Versicherungsträger zur Leistung verpflichtet ist, durch die Instanzen der Arbeiterversicherung zu entscheiden.

Diese Entscheidung ist für das zuständige ordentliche Gericht in dem Rechtsstreit zwischen Versicherungsträger und Dritten bindend.

Die Affäre Hofrichter.

Aus Wien wird noch zu der Geständnis-Abiegung Hofrichters gemeldet:

Oberleutnant Hofrichter hatte sein Benehmen in der letzten Zeit ganz und gar geändert. Er war halb niedergeschlagen, bald auffallend nervös oder aufgeregter. Aber dieser stetige Stimmungswandel schien nicht gemacht, er schien echt zu sein. Man nahm an, daß er mit Selbstmordabsichten umgehe; es wurde daher der Posten vor der Zelle in diesem Sinne instruiert und beauftragt, acht zu geben, daß der Verhaftete nicht mit dem Kopf gegen die Wand trane.

Der Wandel im seelischen Zustand des Beschuldigten trat nach dem Schlußhörer auf. Er litt unter der Idee, daß seine Frau in Haft sei, und daß man sie durch Verhöre nötigen werde, gegen ihn auszusagen. Er erzählte, er habe nachts im Traum oder auch im Wachen in Visionen seine Frau weinend im Arrest sitzen gesehen. Und auf alle Ermahnungen, sie sei in Freiheit und befinde sich wohl, kam er immer wieder auf die geschilberten Angewandtheiten zurück.

Gestern nachmittag rief Hofrichter den Militärposten herbei und sagte, er habe dringend mit dem Stabsprofoßen zu sprechen. Der Infanterist gab das Signal, der Profoß kam und der Arrestant sagte, er wünsche dem Untersuchungsrichter vorgeliefert

Zusammen und gute Augen. — Zwei Organisten haben sie hier, wo es der Mühe wert wäre, eigens nach Mannheim zu reisen. Ich habe Gelegenheit gehabt, sie recht zu hören, denn hier ist es nicht üblich, daß man ein Benediktus macht, sondern der Organist mag dann allzeit spielen. Das erstemal habe ich den zweiten gehört, und das anderemal den ersten. Ich schätze aber nach meiner Meinung den zweiten noch mehr als den ersten. Denn wie ich ihn gehört habe, so fragte ich: „Wer ist der, welcher die Orgel schlägt?“ — „Nur zweiter Organist.“ „Er schlägt miserabel.“ Wie ich den andern hörte: „Wer ist denn der?“ — „Nur erster.“ „Der schlägt noch miserabel.“ Ich glaube, wenn man sie zusammenhöre, so würde noch was Schlechteres herauskommen. Es ist zum Tollwachen, diesen Herren zuzuhören. Der zweite ist bei der Orgel wie das Kind beim Treck; man sieht ihm seine Kunst schon im Gesichte an. Der erste hat doch Brillen auf. Ich bin zur Orgel hingekommen und habe ihm zugehört in der Absicht, ihm etwas abzuhören; er hebt die Hände bei einer jeden Note in alle Höhe auf. Was aber sein Fortes ist, ist, daß er lechschlüssig spielt, meistens aber quatschmäßig und oltastimmig. Er läßt auch oft zum Spoh die rechte Hand aus und spielt mit der Linken ganz allein, mit einem Worte, er kann machen, was er will, er ist völlig Herr über seine Orgel.

Die Mama empfindet sich allerseits; sie kann unmöglich schreiben, denn sie muß noch ihr Offizium leiten. Wir sind gar spät von der großen Operprobe *) nach Hause gekommen. Warum muß ich nach dem Hochamt zu der gestrengen Frau Purfürstin, sie will mir absolutment Hilfe striden lehren; ich habe völlige Sorge davon, denn sowohl sie als auch der Edelste Dr. Kurfürst will, daß ich schon künftigen Donnerstag abends in der großen Gala-Akademie öffentlich striden soll.

*) Es handelte sich um die Proben zu der Oper „Kosmunde“ von Wieland und dem Komponisten Schweizer.

*) Direktor der Kammermusik in Mannheim; später in München. Seine Tochter Nola wurde Marietta Schölerin.
**) Violinist in Mannheim.
***) Der Dohls hieß Kamm.

zu werden. Der Profos sagte dem Offizier, daß heute nicht mehr verhandelt werde, Auditor Kung sei nicht im Hause und sei unwohl. Hofrichter schien betroffen und dachte nach, dann setzte er sich an den Tisch, stützte die Ellbogen auf, legte den Kopf in beide Hände und blieb so in tiefes Sinnen versunken. Plötzlich sprang er auf und rief: „Ich will noch heute mit ihm sprechen.“ Das machte solchen Eindruck auf den Profos, daß er sofort den Majorambitor rufen ließ, der auch rasch herbeikam. Dann wurde Hofrichter in der üblichen Weise vorgeführt, vom Posten und vom Profos begleitet. Er sah blaß und verängstigt aus. Als er mit dem Auditor allein war, fragte Hofrichter zunächst nach seiner Frau. Als ihm erwidert wurde, daß sie gesund und in Freiheit sei, brach er los: „Ich will alles sagen: Ich habe es getan.“ Ein Tränenstrom und ein Schluchzen folgten diesen Worten. Die Anwesenden waren betroffen und ergriffen zugleich. Der Auditor sprach einige Trostworte und bot dem Weinen einen Stuhl an. Nach einer längeren Pause begann Hofrichter zu erzählen. Er wurde nicht unterbrochen, bis er fertig war. Er gestand, daß er die Gießbrille angefertigt und abgeliefert habe, um durch Beseitigung von Vordermännern die verlorene Karriere wieder zu gewinnen und eventuell doch noch zum Generalstab einberufen zu werden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Mai 1910.

25jähriges Stiftungsfest des Mannheimer Turnerbundes „Germania“.

Außerordentlich zahlreich hatten sich am Samstag Abend die Mitglieder und Freunde des Turnerbundes mit ihren Damen in den Sälen des „Friedrichsparks“ eingefunden, um das 25. Weingartenfest durch ein Festbankett zu feiern. Der ausländisch-geschmückte Friedrichspark trug ein festliches Gepräge. Die Damen hatten sich in frohes Hell gekleidet, die Herren der Schöpfung waren in Schwarz oder in der lieblichen gelben Turnjacke erschienen. Als Ehrengäste waren erschienen Herr Major von Merkay mit einem weiteren Offizier vom hiesigen Regiment, Herr Stadtschulrat Dr. Siedinger als Vertreter des Turnvereins, der Deputierte des 10. deutschen Turnkreises, Herr Deutsch-Spieder und Herr Stadtrat Vogel, sowie Vertreter von befreundeten Turn- und Sportvereinen.

Der 1. Vorsitzende, Herr Karl Berlin, begrüßte die Erschienenen bezüglich und konstatierte mit besonderer Freude, daß sich unter den Mitgliedern der altturnerische Geist und die turnerische Anschauung wie vor 25 Jahren bewahrt hätten, zeigten dem Wahlspruch: „Kraft durch Gesundheit, Mühe und jeglichem Wert.“ Der große erzieherische Wert des Turnens für die heranwachsende Jugend zur Erzielung von Kraft, Gesundheit und Ausdauer, die Stärkung des festen Willens der reiferen Jugend und schließlich die unerschöpflichen hygienischen Vorteile für die mittleren und älteren Lebensalter, seien heute genügend bekannt. Deutsch ist jeder Turner und urdeutsch die Turnjacke selbst und so wollen wir auch für fernherhin gelobten, die bewährten Bahnen zu wandeln mit dem Grundsatze: „Aus Vaterland aus teure schließ dich an!“ Die Ansprache weckte stürmische Begeisterung.

Die Mannheimer Liedertafel sang Johann unter der trefflichen Leitung des Herrn Musikdirektors Bieling mit stichtiger Wiederholung: „Heil dir, Heil mein Vaterland!“ von Speidel. Die Liedertafel sang dann nach „In die Berne“ von Heim und das immerwährende „Frühling am Rhein“ von Bred. Die Darbietungen lösten natürlich wieder anhaltenden Beifall aus, so daß sich die weitere Programmnummer zu einer Zugabe verstehen mußte. Die nächste Programmnummer brachte ein Turnen am Red. Die Bühne, die einen großen Bodenaufbau erhalten hatte, tat sich auf und man erblickte vor einem aus Vorderbäumen gebildeten Hintergrund, in dessen Mitte eine Höhe des Turnbretts oben aufgestellt war, zehn weiche Turnergestalten und ein Red. Den einzelnen Darbietungen folgte lebhafter Beifall. Man sah hier teilweise sehr schwierige Leistungen. Auch die Stabsübungen der Männerabteilung, unter dem Kommando des Herrn Karl Berlin, zeigten sich durch exakte Vorführung aus. Das Kappte wie am Schärferchen. Herr Hofverwalter Bölling sang nun, prächtig disponiert, „Liebesfeier“ von Weingartner, „Liedes Erleuchtung“ und „Der Lenz ist gekommen“. Später brachte Herr Bölling nach „Prinz Eugen“ von Loewe und „Siegfrieds Schwert“ von Wüddemann mit der gleichen Vorfreudigkeit zu Gehör. Ausdauernder Beifall wurde dem Sänger gesendet. Die Damenabteilung konnte durch Vorführung von Neulandungen unter Leitung des Herrn Karl Böhl zeigen, welche turnerische Tüchtigkeit auch in ihren Reihen herrscht. Die in Verbindung mit Tanzübungen gebrachten Neulandungen wurden exakt und grandios zur Vorführung gebracht. Die Sprünge am Pferd durch die aktive Mannschaft waren von ausgeprägter Eleganz.

Der Reigen der Damenabteilung darf ruhig als eine der schönsten Darbietungen des Abends bezeichnet werden. Auf der Mitte des Bodens wurde ein positionierender Blumenkranz aufgestellt, durch den dann die Damen mit Blumenbögen in den Händen den ebenfalls schönen als anmutigen und komplizierten Reigen zur Ausführung brachten. Nach Beendigung des Reigens trat Herr Brans vor und überreichte mit einer kurzen Ansprache namens der Damen des Vereins zu der ebenfalls von den Damen anlässlich des 10. Stiftungsfestes gestifteten Fahne eine prachtvolle Schleife, was bei den Turnern stürmische Freude weckte. Herr Brans gab gleichzeitig dem Turnerbund „Germania“ die herzlichsten Wünsche der Damen des Vereins mit auf den weiteren Weg. Sie hob besonders hervor, daß der Turnerbund sein Ziel nicht nur auf die Stärkung von Körper und Geist gerichtet habe, sondern weit darüber hinaus. Er habe auch den Damen eine Heim- und Pflegenstätte in der Damenabteilung geschaffen, wofür ihm herzlichster Dank zu sagen sei. Herr Berlin sprach im Namen des Turnrates für die Stiftung verbindlichsten Dank aus, indem er betonte, daß dem Turntage das Wohl der Damenabteilung ganz besonders am Herzen liege. Als einen hervorragenden Humoristen gab sich wieder Herr Hofkapitän Kallenberger zu erkennen. Der Künstler gab einige Couplets, wie „Das Küssen ist zwar eine Sünde, aber gut!“ „Verschiedene Frauenberufe“, „Die Promentagenden“ und verschiedene humoristische Gedichte vor. Die humoristischen Vorträge riefen stürmische Hochrufe hervor. Die von den aktiven dargestellten Pyramiden waren Meisterleistungen. Mit bewunderungswürdiger Agilität bildeten sich nach den Kommandoworten des Vorturners die einzelnen Gruppen und bald darauf stand der ebenfalls schön wirkende, wie schwierig zusammengelegte Menschenaufbau da. Selbstredend blieb auch hier der wohlverdiente Applaus nicht aus.

Dann folgte die Ehrung von Mitgliedern. Die Ernennung der Herrn Emil Schäffler, Adolf Schäffler und August Saalfeld zu Ehrenmitgliedern fand bei den Anwesenden lauten freudigen Widerhall. Angeredet wurden noch eine größere Anzahl Mitglieder für 20- und 25jährige Mitgliedschaft durch Überreichung von Ehrenzeichen geehrt. Herr Reinhardt-Karlbrun dankte im Namen der Ausgezeichneten in herzlichsten Worten. Er stützte namentlich dem 1. Vorsitzenden, Herrn Karl Berlin herzlichsten Dank ab für die unermüdete Tätigkeit im Turnerbund wie in der Turnjacke im allgemeinen. Als der 2. Vorsitzende, Herr Adolf Murr, den Versammelten die Mitteilung machte, daß der Turnrat beschlossen habe, den 1. Vorsitzenden und Gründungsmitglied Karl Berlin in anbetacht seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied zu ernennen, gab es spontanen Beifall. Die deutsche Turnerschaft vergibt an solche Mitglieder, die sich treu bewährt und um die Turnjacke besonders verdient gemacht haben, den Ehrenbrief. Diesen Ehrenbrief erhielten auch die Herren Karl Berlin, Emil Schäffler, Richard Amelung und Frey Brans. Herr Murr sprach hierzu den Wünschen die herzlichsten Glückwünsche aus. Der Vorsitzende des Mannheimer Turnvereins, Herr Professor Kermas, überbrachte dem Turnerbund die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 25. Stiftungsfest, wobei er die schon seit Jahrzehnte währenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Vereinen betonte. An der Schwelle eines zweiten Viertelhundertjahrs gebe er dem Turnerbund „Germania“ den Wunsch mit auf den Weg, daß er bald in der Lage zur Errichtung eines eigenen Heimes in (Neub. Brühl) sei. Er hofft, daß für die fernere Zeit die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Vereinen immer mehr festigen. Herr Kermas überreichte als Angebinde dem Turnerbund eine goldene Remontriruhr. Herr Stadtschulrat Dr. Siedinger überbrachte die Wünsche des Bundes. Im weiteren Verlaufe seiner Ansprache gedachte er in wortreichen Worten der erzieherischen und sittlichen Werte des Turnens. Auch der Turnerbund „Germania“ habe sich zur Aufgabe gemacht, die weibliche Jugendmannschaft erzieherisch, was für unser Volkstleben so eminent wichtig sei. An die Damen richtet Redner die Mahnung, so nicht in ihrem Streben nachzulassen, und eifrig turnerisch tätig zu sein, damit sie dem 25jährigen Stiftungsfest die Turner überliefert hätten. (Große Heiterkeit.) Die vorzügliche Ansprache Dr. Siedingers klang in einem Hoch für die turnerischen „Gut Heil!“ auf die Jugendmannschaft des weiblichen Geschlechts in der deutschen Turnerei aus. Der Reigen der Darbietungen wurde durch nochmalige mit großem Beifall aufgenommene humoristische Vorträge des Herrn Hofkapitän Kallenberger und durch einige allgemein gefungene Turnerslieder geschlossen. Bis in die frühen Morgenstunden blieb man in froher Geselligkeit beisammen.

So nahm das Bankett zum 25jährigen Stiftungsfest einen hochherzigen harmonischen Verlauf. Den Teilnehmern wird es gewiß noch auf lange Zeit hinaus in angenehmer Erinnerung bleiben. Die Veranstaltung verdient in jeder Hinsicht als vorzüglich bezeichnet zu werden. Der Sonntag mittag vereinigten die Mitglieder mit ihren Damen zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Friedrichspark. Hernach wurden die Damen mit ihrem Begleitern und die Pyramiden der Turner photographisch aufgenommen. Der zweite Teil des Jubiläums wird mit einem Festball am Samstag, den 7. Mai im Friedrichspark gefeiert.

Verlesen wurden die Regierungsbaumeister Eugen Kötter in Heidelberg und Adolf Ellenlohr in Offenburg zur Groß-Oberektion des Wasser- und Straßendbaus, Wilhelm Kühner in Karlsruhe zur Rheinbauinspektion Offenburg und Richard Koch in Karlsruhe zur Kulturinspektion Heidelberg.

Staatlich angestellt wurden die charakterisierten Postsekretäre Albert Ruppert aus Rehr-Wilshausen und Wilhelm Wittmann aus Heidelberg beim Postamt in Konstantz.

Nationalliberaler und Jungliberaler Verein Mannheim. Wir wollen unsere Parteifreunde nochmals auf die heute Abend im Hofhaus stattfindende Versammlung aufmerksam, in der Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Göttsch von Heidelberg einen Vortrag über das Thema: „Der Kampf im Baugewerbe“ halten wird, und bemerken zugleich, daß die Veranstaltung nicht den Charakter einer öffentlichen Versammlung trägt, sondern einzig den Zweck hat, die Angehörigen der liberalen Parteien über den gegenwärtigen Stand dieser aktuellen Frage zu informieren. Wir teilen noch mit, daß auch der Kaufmannbund zu der Versammlung eingeladen worden ist.

Nationalliberaler Verein Mannheim. Von Dienstag den 17. Mai bis Sonntag den 22. Mai (inkl.) findet in Heidelberg in der Harmonie (Gartenbau) der 1. Rednerkurs unserer Partei statt. Die Vorträge beginnen (2. Mai ausgenommen) jeweils nachmittags 8 Uhr und dauern mit Unterbrechungen an den Wochentagen bis gegen 10 Uhr abends. Es sind folgende Vorträge vorgesehen: 1. Geschichte und Programm der natlib. Partei im Reich. Redner: Universitätsprofessor Dr. Oden in Heidelberg. 2. Geschichte und Programm der natlib. Partei in Baden. Redner: Reichsanwalt Thorbecke in Karlsruhe. 3. Die badiische Landwirtschaft. Redner: Landtagsabgeordneter und Vizepräsident der bad. Landwirtschaftskammer Bürgermeister Sängler in Diersheim. 4. Der gewerbliche Mittelstand. Redner: Handwerkskammersekretär Hauger in Mannheim. 5. Handel und Industrie. Redner: Handelskammerpräsident Dr. Klaujcin in Mannheim. 6. Deutsche Kolonialpolitik. Redner: Professor Thorbecke in Mannheim. 7. Badiische Verlebenspolitik. Redner: Regierungsrat Endres in Mannheim. 8. Die deutsche Arbeiterbewegung. Redner: Amtmann Wenz in Heidelberg. 9. Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie. (Redner wird noch bekannt gegeben.) 10. Das badiische Zentrum. Redner: Dr. Breich in Heidelberg. Diejenigen Mitglieder, die diesen Rednerkurs mitzumachen beabsichtigen, werden gebeten, sich mündlich oder schriftlich sofort bei unserem Schriftführer L. Reimuth, S. 6, 21, 4. St., anzumelden, woselbst auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Durcaufstunden: abends 6-7 Uhr.

Der Waimarkt, der heute seinen Anfang nahm, ist vom Wettergott nicht besonders begünstigt. Ungeachtet dessen entwickelte sich das gewohnte Waimarktbild, das sich zunächst beim Latzerfall durch das läbliche Stürmen der Straßenbahnwagen bemerkbar machte. Obwohl die Elektrische heute mit Verdrängungswagen fährt, kommen doch sämtliche Wagen überfüllt am Markt- und Viehbof an. Im Interesse unserer städtischen Finanzen wäre eine solche Quantitätszunahme unserer Straßenbahn wohl für jeden Tag zu wünschen. Die Frühlinge brachten wiederum Tausende und Abertausende von Fremden, die sich sofort vom Bahnhof zum Markt- und Viehbof wandten. Der selbst entwickelte sich trotz des regnerischen Wetters der gewohnte Marktverkehr. Die Zufuhr von Vieh ist sehr stark, insbesondere ist Auftrieb sehr zahlreich an den Markt gebracht worden. Der Handel blüht und der Verkehr ist überaus lebhaft. Die Geschäftsleute, die brauchen ihre Verkaufsstände aufgeschlagen haben, dürften mit ihrem Geschäft wohl zufrieden sein.

Die große Wirtschaftshalle, in der eine Musikgesellschaft konstituiert ist, ist stark besetzt. Die man uns mitteilt, soll die heutige Besucherzahl dem vorjährigen Marttage gleichkommen. Ingerichtet waren heute 70 Tische, 750 Stühle und 400 Stühle, 400 Stühle, 450 Stühle, 1054 Stühle, 74 Stühle, 60 Stühle und 1770 Stühle. Der starke Antrieb von Vieh, Pferden und Zuchtvieh dürfte sicherlich in weitem Maße, insbesondere aber von Seiten unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung begrüßt werden.

Arbeitsjubiläum. Nikolaus Häußler, J. 6, 7 wohnhaft, begeht am 4. Mai sein 25jähriges Arbeitsjubiläum als städtischer Arbeiter.

Die Bernhard-Rahn-Bibliothek des Vereins für Volkshilfe (Ede Mittel- und Vorzugstrage, Redaktions), deren Verwaltung jedermann völlig frei zusteht, war im Monat April von 3771 (1122) Erwachsenen und 439 (703) Schülern, zusammen also von 4210 (2825) Personen besucht. Der über 6000 Bände fassenden Bibliothek wurden an 9 (8) Abenden 3253 (2864) Bücher entnommen, davon 87 (79) an neue Leser. (In den Mannern stehen die entsprechenden Ziffern des Vorjahres.) Im Berichtsmonat wurde der Bibliothek von einem unbekanntem Spender ein große Partie sehr wertvoller Bücher zugesandt, was hier mit herzlichem Dank vermerkt sei.

Eine Rheinreise am Christi Himmelfahrtstage nach dem so idyllisch gelegenen Städtchen Oppenheim macht das Räderboot „Mannheimia“. Die Abfahrt in Mannheim ist auf 10 1/2 Uhr festgesetzt. Der Fahrpreis beträgt nur M. 1 pro Person für Hin- und Rückfahrt. (Siehe Inserat.)

Der Ballon-Führer, der am Samstag Abend gegen halb 8 Uhr unter Führung des Herrn Leutnant Lenders in Heilberg vom Platze des Turbinenhauses mit den Herren Dr. Meißner und Priester als Gäste zu einer Frachtfahrt ausgeflogen ist, hat bei herrlichem Wetter eine schöne und interessante Fahrt zurückgelegt. Der Ballon schlug die Richtung nach Pforzheim ein und überflog die Stadt in der Nacht. Wegen vollständiger Windstille war der Ballon dann gezwungen, bei Sulz a. N. eine Zwischenlandung vorzunehmen. Bei Sonnenaufgang schloß der Ballon, da inzwischen ein früher Nordostwind eintrat, seine Fahrt fort. Er erreichte meistens eine Höhe von 2000 m. Bei Nischthal wurde eine zweite Zwischenlandung vorgenommen und hier verließen die beiden Gäste die Gondel. In einer Höhe von 4000 Metern überflog der Ballon jetzt mit seinem Führer den badiischen Schwarzwald, die schneebedeckten Gänge der Berge weit unter sich lassend. Er landete 10.45 Uhr abends bei Jmeribach im Guttachtal.

Apollotheater. Das Hauptprogramm zeigt wieder einige sehr interessante Nummern, die neben der Ringkampfsportart sehr häufig von dem zahlreich erschienenen Publikum aufgenommen wurden. Geöffnet wird die Vorstellung von der Konzertsängerin „Lydia Hubay“, die mit ihrer ausgezeichneten Stimme die Zuhörer bestens bezaubert. Auch die beiden humoristischen Witzler und Reifer, die als bayerische Witzschützen auftreten, erzielen mit ihrem urwüchsigen Humor und herrlichen Aussehen einer durchschlagenden Erfolg. Neue Trios zeigen die nun folgenden Exzentriker „Emite und Emote“, die mit einer Leichtigkeit und Eleganz ihre Vorführungen bringen, daß das Publikum stets gefesselt ist. Eine Ringlampenparodie, die beide zum Schluß aufführen, ist eine ergötzliche Szene. 10 Transylvanias nennt sich ein ungarisches Damenensemble, das aus 10 hübschen Damen besteht, die mit ihren beiden Szenen „Vogelstille im Karpatengebirge“ und „Des Fischers Traum am Eborbale“ eine ganz neue Art von Gesang in Verbindung mit hübschen Tänzen zur Darstellung bringen, auch die dabei verwendeten Dekorationen geben dem Ganzen ein wirklich herrliches Aussehen. Wohlverdienter Beifall beschließt auch diese Nummer. Mit neuen Bildern von Droues Velocograph schließt der erste Teil des Programms. Die zweite Abteilung ist der Ringkampfsport gewidmet. Etwa 30 der kräftigsten Männer treten auf, die von Herrn Rudolf Schiel, dem sachmännlichen Leiter der Konkurrenz, der Reihe nach vorgestellt werden. Nach Beendigung der Ringregeln und Befanngabe der verbotenen Griffe wird sofort mit dem Kampfe begonnen, über den wir bereits berichtet haben. Präzis 11 Uhr war die Vorstellung zu Ende. Etwas wäre noch zu beachten und zwar betrifft dies die kleine Notiz, welche die Direktion mit Recht auf das Programm hat setzen lassen und die heißt: „Die geehrten Damen werden höflichst und dringend ersucht, die Hüte abzunehmen.“ Leider wird das von einigen nicht beachtet, aber bei Ringkämpfen ist das absolut nötig, denn die dahinter Stehenden, die sich für das Ringen interessieren, können von dem ganzen Gergang kaum etwas sehen, wenn die Damen nicht so viel Einsehen haben und sich dem berechtigten Wunsch fügen.

Eine Täuschung. Die „Heidelb. Ztg.“ schreibt: Am Sonntag nachmittags gegen 8 Uhr war am Horizont über dem Neckar über der Rhein ein länglicher Ballonkörper ca. 1 1/2 Stunden lang sichtbar. Man glaube vielleicht, daß es sich um das Schiffe Luftschiff handle, das an diesem Tage in Trübsel der Mannheim in Gegenwart des Großherzogs seine Taufe erhielt, und erwartete sein Abfliegen. Auf dem Königsplatz, der Hohenstaufen und anderen Aussicht gewährnden Plätzen hatte sich aus diesem Grund zahlreiches Publikum angeamelt, das den Abflug erwartete. Der Ballon war nur ein Probefahrt, ein sogenannter Pilot, der gefesselt auf der Rheinseite hoch gelassen wurde. Er schied allerdings zum Schiffe Luftschiff und wurde im Anflug an die Taufe in Benutzung genommen. Eine Gondel aber aus Holzgerüst kamen natürlich nicht in Frage. Der Pilot ist auch von hier aus beobachtet worden. Es entstand deshalb in Mannheim ebenfalls das Gerücht, das Luftschiff Schiffe-Lang habe seinen ersten Aufstieg unternommen. Daß das nicht möglich sein konnte, werden die Leser abends aus dem Bericht über die Taufe entnehmen haben.

Entwennt wurden: 1. am 10. April in Redaran die unbeschriebenen Taschenuhren: a) eine alte silberne Damen-Taschenuhr, im Rückel der Name „Johann Siebel“; b) eine Herren-Remontrir-Uhr mit Goldrand; c) eine silberne Damen-Remontrir-Uhr mit defekter Feder; d) eine silberne Damen-Remontrir-Uhr mit Goldrand, Fabrik-Nr. 50063 und Reparatur-Nr. 4172; e) eine silberne Damen-Remontrir-Uhr, Fabrik-Nr. 88425. Wie Täter kommt ein Mann in Frage, der am gleichen Tage im Hause bettelt und folgend beschriebenen wird: 30 bis 35 Jahre alt, 1.60-1.65 m groß, blonde Haare, roten starken Schnurrbart, frisches Gesicht, trägt schwarzen Rock und weisse und streifen schwarzen Hut. 2. Am 22. März 1910 in der Schmeisingerstraße ein gut erhaltenes zweiräderiges Hand-Fahrrad, grün gezeichnet und am Vorderende sind die Buchstaben Ph. A. angebracht. 3. Vom 13. auf 14. April in der Palbergstraße ein noch ziemlich neuer Hand-Fahrrad ohne Antriebs-Schwebeberg.

Fahrrad Diebstähle. In letzter Zeit wurden hier folgende Fahrräder entwendet: 1. Am 23. April ein Fahrrad, Marke und Fabriknummer unbekannt, schwarzem Rahmenbau und Felgen; 2. am 24. April ein Fahrrad, Fabrik-Nr. unbekannt, schwarzer Rahmenbau und Felgen, aufwärts gebogene Lenkstange, auf der Glocke steht der Name „Simons, Rheinau“; 3. am 28. April ein Torpedofahrrad, Fabriknummer 128200, Preislauf, blaue Felgen, aufwärts gebogene Lenkstange; 4. am 28. April ein Victoria-Fahrrad, Fabriknummer 48177, schwarzer Rahmenbau und Felgen, Preislauf mit Rücktrittsbremse, auf der Verbindungsstange steht der Name „Theodor Hamburger“; 5. am 24. April ein Fahrrad, Fabriknummer 100100, schwarzer Rahmenbau und Felgen, Höhe

gebogene Lenkstange, Freilauf mit Rüdtrittsbremse; 6. am 26. April ein Wandererad, Fabriknummer 158 800, schwarzer Rahmenbau, gelbe Holzfelgen, hochgezogene Lenkstange, Freilauf, gelber großer Sattel; 7. am 26. April ein Stahlrad, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmenbau und Felgen, Signalglocke und Handbremse; 8. am 29. April ein Weirad, schwarzer Rahmenbau und Felgen, Fabriknummer unbekannt, Freilauf mit Rüdtrittsbremse; 9. am 29. April ein Adlerad, schwarzer Rahmenbau und Felgen, gerade Lenkstange, rote Mäntel verrostete Handbremse, Fabriknummer unbekannt; 10. am 24. zum 26. April ein Weirad, Fabriknummer 55 583, schwarzer Rahmenbau, gerade Lenkstange mit weichen Jelluloidegriffen; 11. am 28. April ein Weirad, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmenbau, gerade Lenkstange mit Holzgriffen; 12. am 29. April ein Rad, Marke Rürnberg, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmenbau, der frisch emailliert ist, frisch vernickelte Speichen, abwärts gebogene Lenkstange, Torpedostreifen mit Rüdtrittsbremse.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Karl Greulich jr., Inhaber der Firma Karl Regel Nachf., Installationsgeschäft, G 4, 15, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Rechtsanwält Dr. Stoll. Konkursforderungen sind bis zum 1. Juni anzumelden. Prüfung der angemeldeten Forderungen am 24. Juni.

Aus Ludwigshafen. Ein Deserteur des Artillerie-Regiments in Landau wurde hier angehalten. Der Ausreißer, ein Kanonier, der sich schon vor ungefähr 14 Tagen von seiner Batterie entfernt, wurde durch eine Patrouille seinem Truppenteil wieder zugeführt. Der Kanonier diente im ersten Jahr und hat sich durch das unerlaubte Entfernen der Fahnenstange schuldig gemacht.

Historischer Tageskalender für Mannheim.

1866 Tre im Dezember des Vorjahres gegründet: Mannheimer hat sein 1. Herdenrennen ab.
1892 25jähr. Jubiläum des Vereins.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Opernregisseur Albert Coates hat, wie auswärtigen Blättern von hier telegraphiert wird, einen Ruf als erster Kapellmeister an die Kaiserlich russische Hofoper in Petersburg erhalten. An unserer Theaterleitung dürfte sein Entlassungsgesuch jedenfalls genehmigt werden, so daß Herr Coates mit Ende der Saison aus dem Verband der hiesigen Bühnen ausscheidet. Herr Coates ist von mütterlicher Seite selbst Russe. In Mannheim, wohin er von Hagemann an Stelle Reichweins von der Dresdener Hofoper berufen wurde, hat Coates nur ein Jahr gewirkt.

„Lucifer“, ein Trauerspiel von Ingo Krauß, erlebte bei der Aufführung in Koburg einen Achtungserfolg. Das Stück behandelt die Gewalt Herrschaft des Papstes Bonifatius VIII.

Josef Kainz und das Burgtheater. In einem Gespräch mit dem Prager Korrespondenten der Wiener N. Fr. Pr. gab Josef Kainz über sein Vertragsverhältnis zum Burgtheater die folgenden Aufschlüsse: „Die Nachrichten, die von dem Abschluß eines neuen Vertrages zwischen mir und dem Burgtheater sprechen, sind irrig. Mein Vertrag mit dem Burgtheater ist heute im Grunde genommen derselbe, wie ich ihn bei meinem ersten Engagement an die Hofbühne abgeschlossen habe. Er wurde nur einmal erweitert, und zwar nicht durch eine Vertragsklausel, sondern durch einen Erlaß der Intendanten. Dies geschah im vorigen Jahre. Der Erlaß gestand mir einen weiteren Urlaub von fünf Monaten im Jahre zu, so daß ich nun, wie übrigens bekannt sein dürfte, im ganzen acht Monate jährlich dem Burgtheater zur Verfügung bin. Dieses Zugeständnis der Intendanten war das Äquivalent für meine Zustimmung zur Verlängerung meines Vertrages, der damals bis 1912 lief, auf weitere zehn Jahre. Ich bin also bis 1922 dem Burgtheater verpflichtet. Das Zugeständnis der achtmonatlichen Verurlaubung wurde jedoch nur auf sechs Jahre festgesetzt, gilt also bis zum Jahre 1916. Eine Verlängerung dieses Vertrages ist bisher nicht vorgenommen worden. Baron Berger hat von mir zu erreichen gesucht, daß ich mich in Zukunft für einen weit größeren Teil des Jahres dem Burgtheater zur Verfügung stelle. Wir haben uns über diesen Punkt mündlich beinahe vollkommen geeinigt. Selbstverständlich gebe ich das Recht auf meinen Urlaub nicht so ohne weiteres auf, sondern habe dafür meine Gegenbedingungen gestellt, die mir im Prinzip bewilligt worden sind. Der Vertrag, der diese Bedingungen festlegen soll, ist jedoch noch nicht unterzeichnet worden.“

Aus dem Großherzogtum.

oc. Baden-Baden, 1. Mai. Die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen ist hier eingetroffen und im Hotel Stefanie abgestiegen.

oc. Gwattingen, 1. Mai. Stierhändler Baumgärtner verkaufte auf dem Donauweinger Markt 2 Ochsen im Werte von 1400 Mark. Dieser Betrag kam ihm auf dem Heimwege an Händen.

oc. Freiburg, 1. Mai. Die Stadt hat sich zur Beteiligung an den Kosten des Projekts einer Eisenbahn von Furtwangen nach Freiburg bereit erklärt.

Gerichtszeitung.

5 Mannheim, 28. April. Strafkammer III. Vorstehen: Landgerichtsdirektor Mengler. Vertreter der Groß. Staatsbehörde: Staatsanwalt Michel.

Der in der Redaktionswohnung wohnende Tagelöhner Jean Ingold hat sich längere Zeit hindurch an seiner Zimmertür vergangen. Der gewissenlose Mensch wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt u. ihm die Ehrenrechte auf 3 Jahre aberkannt.

Der 21 Jahre alte Kellner Friedrich Reinhard aus Karlsruhe kaufte auf Kosten der in der Gutemannstraße hausenden Anna Roth. Wenn das Mädchen mit dem Tribut im Rückstand bliebe, gab es Pöbel. Der früh auf solche Sahn Geratene erhält 3 Monate Gefängnis.

Sportliche Rundschau.

Aviatik.

Neuer Niegerpreis. Der französische Automobilklub hat beschlossen, vom 1. Mai ab eine Konkurrenz um einen aviatischen großen Preis zu eröffnen, der den Flug mit einem Passagier von Paris nach Brüssel erfordert. Diese Luftreise von 400 Kilometer muß binnen 14 Monaten ausgeführt werden. Die Aviatiker können unterwegs beliebig oft landen. Der Preis, der 150 000 Francs betragen soll, wird dem Gewinner zuerkannt, der die Reise in der kürzesten Zeit zurückgelegt hat.

Ein neuer 200 000-Mark-Flugpreis. Bei einem zu Ehren von Paulhan in Savonhotel in London gegebenen Frühstück ländigte der Chefredakteur der „Daily Mail“ an, daß das Blatt weitere 10 000 Pfund Sterling für einen neuen Flug aussetze, für den die Bedingungen noch festzusetzen seien. Graham White erklärte, er werde das Geld, das man als Anerkennungsprämie für ihn sammle, dazu verwenden, um unverzüglich einen Flug von London nach Paris zu organisieren.

Reisenspiele.

J.M. Bei den gestrigen nationalen Schachspielen der Klasse B auf dem Nationsplatz beim Zuffenpark errang H. L. B. Fran-

kenthal den 1. und H.-B. Palatia Mannheim den 2. Preis. (Bericht folgt.)

J.M. Fußballresultate. Union, S. f. B. Mannheim weilt gestern in Offenbach und unterlag dem dortigen S.-R. Kickers mit 5:1 Toren.

Von Tag zu Tag.

— **Trier, 2. Mai.** In Obergarmen in der Eifel traf ein Fuhrknecht beim Schieben nach Kagen einen Müllerburschen ins Herz. Der Tod trat auf der Stelle ein. — In Lommersdorf in der Eifel fiel ein Mädchen in die Juchegrube und ertrank.

— **Verhaftete Juwelenstücke Berlin, 2. Mai.** Wie der „Kosmos“ meldet, verhaftete hier die Polizei 2 Juwelenstücke, die in Guben und Frankfurt a. O. Schmuckgegenstände bezw. Pfandstücke veräußert worden.

— **Russische Handelszusätze. Berlin, 2. Mai.** Der „Kosmos“ meldet aus Petersburg: Der Kaufmann Sosjokin verlor einen Handelsvertreter Klumans Dittmar infolge eines geschäftlichen Streites durch 5 Schüsse schwer.

— **Schulkinder als Grabhändler. Dahme (Mark), 2. Mai.** Die kürzlich gemeldeten Grabhändler verübten etwa 1 Dugend Schulkinder.

— **Falkenstein (Vogtland), 2. Mai.** Heute früh hat dem „Falkensteiner Anzeiger“ zufolge, der 24 Jahre alte Reisende Gubert Ribben aus Berlin seiner Geliebten, der 27jährigen aus Rühlend gebürtigen Kellnerin Emilie Heinrich, mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Der Mörder wurde verhaftet.

— **Zum Verschwinden des Reichs. Rom, 2. Mai.** In Castellana meldeten sich mehrere Personen, die sich Reich am 21. April in Begleitung eines amerikanischen Ehepaars dort gesehen haben.

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 72. Sitzung.

w. Karlsruhe, 2. Mai.

Der Präsident eröffnete kurz nach 4 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch sind anwesend: Staatsminister Frhr. v. Dujich, Minister Frhr. v. Marschall, Ministerialdirektor Jald, Generaldirektor Roth und Regierungskommissare.

Auf der Tagesordnung steht: 1. Beratung über die geschäftliche Behandlung: a) des Antrages des Abg. Bachtold und Genossen betr. die Einführung der Verhältniswahl für die badische zweite Kammer; b) Die Änderung des Gesetzes über Gewährung von Entschädigungen bei Seuchen-Verlusten und des Gesetzes über Versicherungen des Rindviehbestandes betr. (ber 1. Kammer vorgelegt).

2. Mündlicher Bericht der Budgetkommission und Beratung über die Anforderungen unter § 12 und 13 des Eisenbahnbudgets für 1910-11, nämlich: § 12 Fengenbach-Hausach, zweites Geleise, 6. und letzte Teilerforderung 1 988 000 M.; § 13 Murgalobahn Linienverlegung zwischen Gernsbach und Weissenbach mit 250 000 M. Berichterstatter Abg. Pfeffeler.

3. Bericht der Budgetkommission und Beratung über a. das Spezialbudget der Verkehrsanstalten für 1910-11 u. zw. Kapitel 1a. Ministerialabteilung für das Eisenbahnwesen, Kapitel 1b. Eisenbahnbetriebsverwaltung, Kapitel 1c. Bodenbesamtpflichtverwaltungsverwaltung sowie 1d. das Spezialbudget über den Anteil Baden's an den Reineinnahmen der Main-Neckarbahn für 1910-11 und damit in Verbindung die Petitionen: 1. der Gemeinde Weiber um Rückzahlung des geleisteten Beitrags für Errichtung der Güterstation Abstadt; 2. der in Borsheim beschäftigten, aber auswärtig wohnenden Arbeiter um Einführung von Arbeiterwohnanlagen mit 5- und 4köpfiger Gültigkeit.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Köln, 2. Mai. Ein in Köln-Rippes wohnender Reisender und dessen Ehefrau begingen gestern Selbstmord, während der Reisende sich erschoss, stürzte sich die Frau, der „Köln. Volksztg.“ zufolge in den Rhein.

München, 2. Mai. Gestern abend unternahmen etwa 100 Personen unter Vorantritt eines Musikkorps und Entfaltung einer Fahne mit antimilitaristischen Absichten einen Zug in das Stadtinnere. Es handelte sich um den polizeilich verbotenen Anzug der anarcho-sozialistischen Vereinigung. Die Polizei forderte die Demonstranten zur Übergabe der Fahne auf, wogegen einige Teilnehmer an dem Zuge beständigen Widerstand leisteten. Es erfolgten acht Verhaftungen. Die Fahne wurde beschlagnahmt.

Wien, 2. Mai. Die „Wiener Sonn- und Montagsztg.“ meldet aus Belgrad Anlässlich der Gemeinderatswahlen in Roschki wurde in die Wohnung eines der nationalistischen Partei angehörigen Kandidaten durch das Fenster eine Dynamit-Bombe geworfen. Von acht in der Wohnung weilenden Personen wurden zwei getötet, drei tödlich und drei schwer verletzt.

Paris, 2. Mai. Der Aviatiker Graham White teilte dem Londoner Aeronaut mit, daß er mit dem Ergebnis der zu seinen Gunsten eingeleiteten Sammlung einen vollständigen englischen Aeroplan erbaue werde, mit dem er einen Flug von London nach Paris unternehmen wolle.

Plymouth, 2. Mai. Peary ist mit seiner Familie und Kapitän Barlett an Bord des Dampfers Kronprinzessin Cecile hier eingetroffen. In einer Unterredung mit dem Vertreter des Reuterschen Bureaus erklärte er, er lehne es ab, auf Erörterungen mit Cook sich einzulassen oder eine Auskunft über die Handlungsweise des amerikanischen Kongresses zu erteilen oder an ihr Kritik zu üben. Was ihn anbelange, so habe er das Ziel seines Lebens, die Erforschung der Arktika und Antarktika erreicht, und bedauere, daß der Geologischen Gesellschaft in Washington ihr Versuch, die Mittel für die vorgeschlagene antarktische Expedition aufzubringen, fehlgeschlagen sei.

Die Hinrichtung eines vierfachen Raubmörders.

w. Luzern, 2. Mai. (Preis-Tele.) Heute vormittag wurde der Raubmörder Mathias Ruff mit der Guillotine hingerichtet. Er hatte in der vorjährigen Weihnachtswoche den Pächter Bisang, dessen Frau und 2 Nechte in Nulwil bei Luzern ermordet und nach vollzogenem Raube die Scheune und das Wohnhaus angezündet.

Der 1. Mai in Paris.

Paris, 2. Mai. Abgegeben von den sozialistisch-revolutionären Blättern spendet die gesamte Presse dem Ministerpräsidenten lebhafteste Lobspüche dafür, daß er durch seine energiegelassen Vorkehrungen die geplante Kundgebung der Gewerkschaftler im Keime erstirbt und damit jede Aufregung verhindert habe. Der „Figaro“ schreibt: „Möge das Beispiel dieser selteneren Festigkeit denjenigen, welche uns regie-

ren, ihre wahre Pflicht zeigen. Schon die letzten Wahlen bewiesen, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Ruhe und Ordnung wünscht und die gefährlichen Scherze des Arbeiterverbandes und der Streikführer satt hat.“ Die radikale „Action“ schreibt: „Angeht der Schlappe des Allgemeinen Arbeiterverbandes tritt es klar zu Tage, wie wenig Bedeutung und Einfluß die paar Wähler gegenüber einer wohlorganisierten und vorzüglichen Demokratie haben.“ Der nationalistische „Eclair“ schreibt: „Die Niederlage der Gewerkschaftler wird ohne allem Zweifel der Regierung zu Gute kommen. Die Parteien, welche Furcht voratzen, brechen stets unter dem allgemeinen Spott zusammen. Man wird in ganz Frankreich froh sein, daß der gestrige Mißerfolg der Manifestanten allen künftigen derartigen Kundgebungen ein Ende bereitet hat.“ Der konservative „Gaulois“ schreibt: „Der Polizeipräsident hat zu den Offizieren der aufgetretenen Truppen gesagt: „Wenn man Sie angreift, verteidigen Sie sich!“ Dieses einzige Wort hat genügt, um die vorräftigen Revolutionäre in die Flucht zu schlagen.“

Paris, 2. Mai. Zu der gestrigen mißlungenen Kundgebung schreibt die antimilitaristische revolutionäre „Guerre Sociale“: „Offentlich werden die Arbeiter sich nächsten Sonntag an diese Lektion erinnern und gegen die Regierungskandidaten stimmen. Die arbeitende Klasse wird trotz ihres Widerwillens gegen die Nationalisten und Klerikalen, wenn immer wählen, nur keinen Republikaner und keinen Radikalen.“ Die „Humanite“ behauptet, daß gestern ein wahres Gemetzel geplant gewesen sei. Jeder Soldat habe 80 Revolverpatronen erhalten. Beim ersten Zusammenstoß mit der Menge sollten nach einer blinden Salve die Order gegeben werden, zu schießen. Die Führer der Arbeiterchaft haben aber durch ihre geschickte Taktik das Massaker hintangehalten und die von der Regierung getroffenen Maßnahmen löcherlich gemacht.

Der Stand der spanischen Wahlen.

w. Madrid, 2. Mai. Im ganzen sind 14 Deputierte, also mehr als ein Viertel der Mitglieder der Kammer auf Grund des Art 20 des Wahlgesetzes, d. h. weil sie keine Gegenkandidaten hatten, als gewählt proklamiert. Sie vertreten die einzelnen Parteien wie folgt: 7 Liberale, 34 Konservativ, 3 Republikaner, 3 Karlisten, 2 Unabhängige, 1 Nationalrepublikaner, 1 Nationalliberaler und 1 Integrist.

Der Anstand in Albanien.

Saloniki, 2. Mai. Scherif Bafcha setzte seinen Vormarsch auf beiden Seiten des Passes von Kerschani fort, wobei es zu mehreren Kämpfen mit den Rebellen gekommen ist. Diese wichen immer weiter in die Wälder und hohen Gebirge zurück. Der Engpaß von Ernoskova wird auf der Straße nach Prizrend noch durch 3000 Kranten besetzt gehalten, gegen welche die Truppen nun vorrücken. Das Wetter in Albanien ist kalt und regnerisch.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Eine bedeutungsvolle Kundgebung gegen die Reichsversicherungsordnung.

Berlin, 2. Mai. Eine bedeutungsvolle Kundgebung gegen die Reichsversicherungsordnung ist noch in letzter Stunde erfolgt. Auf Anregung der medizinischen Fakultät der Universität haben fast alle medizinischen Fakultäten Deutschlands eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet. Sie enthält 170 Unterschriften ordentlicher Professoren. Die Eingabe macht auf die Gefahren der neuen Gesetzgebung aufmerksam und erklärt die Solidarität der akademischen Lehrer mit den Wünschen der Ärzteschaft vom Berliner Kreisrat, die Sanitätsrat Dr. Wugdan im Reichstag ausgesprochen habe.

Roosevelt auf der Reise nach Kopenhagen.

Berlin, 2. Mai. Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Theodore Roosevelt, der gestern abend Amsterdam verließ, hat, trotz um 9.05 Uhr mit Frau, Tochter und Sohn auf dem Kieler Bahnhof ein, um nach kurzem Aufenthalt mit dem deutschen Postdampfer „Prinz Adalbert“ über Krieger seine Reise nach Kopenhagen fortzusetzen. Die Familie des Präsidenten wurde am Bahnhof mit Hochrufen begrüßt. Dem Präsidenten selbst wurde ein Blumenstrauß mit Schleife in den amerikanischen Farben überreicht.

Zum Geständnis Hofrichters.

Berlin, 2. Mai. Aus Wien wird gemeldet: Frau Hofrichter ist durch das Verhör, dem sie unterzogen worden ist, fast noch mehr zusammengebrochen und erschüttert, als durch die entsetzliche Enthüllung, daß ihr Gatte der Mörder ist. Erst gestern nachmittag konnte sie das Bett verlassen. Wie verlautet, wird Frau Hofrichter um die Genehmigung einkommen, ihren Mädchennamen für sich und ihr Kind annehmen zu dürfen. Oberleutnant Hofrichter ist seit dem Geständnis, das er abgelegt hat, gänzlich gebrochen. Die bisher zur Schau getragene Haltung ist einer vollständigen Zerknirschung gewichen. Mit dem Entschlusse, seine Tat einzugehen, scheint er sich seit der Verhaftung des Professoren Luftmann getragen zu haben. Wie nachträglich bekannt wird, war Hofrichter schon am Sonntag, den 24. April nahe daran, ein Geständnis abzulegen. Er hatte schon an diesem Tage freiwillig verlangt, dem Major-Auditor Kunz vorgeführt zu werden. Diejem Verlangen wurde damals auch sofort entsprochen. Als aber Hofrichter vor dem Major-Auditor stand, scheint er andern Sinnes geworden zu sein. Man meinte es ihm an, daß er fürchtbar kämpfte mit sich selbst. Er versuchte zu sprechen, brachte aber kein Wort heraus. Erst mehrere Tage später legte er das Geständnis ab. Gelesen wurde er keinem Vorhör unterzogen. Er brachte die ganze Zeit weinend in seiner Zelle zu. Heute werden die Verhöre wieder aufgenommen. Die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht dürften nicht vor Mitte dieses Monats beginnen und 3 Tage dauern. Frau Hofrichter hat die Absicht, nach all diesen Aufregungen Wien dauernd zu verlassen und sich nach Dresden zu begeben. Dort will sie, nachdem sie ihren Namen geändert hat, eine Pension leiten.

Graf Zeppelin in Berlin.

Berlin, 2. Mai. Graf Zeppelin ist heute hier eingetroffen und hat in seinem händigen Quartier, dem Palast-Hotel, Wohnung genommen. Wie verlautet, soll der Graf nach Berlin gekommen sein, um sich an zuständiger Stelle über die Katastrophe des „Z. 2“ bei Weilsburg zu äußern. Die Gräfin Zeppelin hat ihren Gatten bis Dresden begleitet und dort bei ihrem Bruder, dem russischen Gesandten Baron Wolff Aufenthalt genommen.

Staatspapiere, A. Deutsche

Table of German state securities with columns for denomination (50, 100, 200) and price.

Aktien industrieller Unternehmen

Table of industrial company stocks including sectors like mining, sugar, and paper.

Bergwerksaktien

Table of mining stocks with company names and prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten

Table of transport company stocks including railway and shipping lines.

Bankbriefe, Prioritäts-Obligationen

Table of bank bills and priority obligations from various banks.

Bank- und Versicherungs-Aktien

Table of bank and insurance stocks.

Frankfurt a. M., 2. Mai

Table of Frankfurt stock market data including commodity prices.

Berliner Effektenbörse

Table of Berlin stock exchange data and market commentary.

Besonders angeregt war der Verkehr in Schiffahrtsaktien und Effektenaktien. Von letzteren hatten Käufer die Führung...

Table of Berlin stock market data (Anfangs-Stunde).

Table of Berlin stock market data (Schluss-Stunde).

Table of Berlin stock market data (Schluss-Stunde) continued.

Überseeische Schiffsahrts-Telegramme

Holland-Amerikanische. Dampfer Rotterdam von New York nach Rotterdam Scilly passiert...

Telegraphische Schiffsahrts-Nachrichten des Norddeutschen Lloyd Bremen.

30. April: D. „Barbarossa“ angekommen Neapel, D. „Schornhorst“ angekommen Adelaide...

Mitgeteilt vom Generalvertreter Hermann Malleschrein, Mannheim, Hans-Jans, D. 1. 7/8, Telefon 130.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telefon-Nr. 1001, Postfach: Nr. 56 und 1032, 2. Mai 1910, Provisionsfrei.

Table of stock prices for various companies and commodities.

Geschäftliches

Hervorragende Sozialpolitiker, Hygieniker und andere, haben längt die volkswirtschaftliche Bedeutung der Margarine anerkannt...

Berantworlich:

Für Politik: Dr. Rein Goldmann; für Kunst und Penzision: Julius Blitt...

Table of grain prices (Weizen, Roggen, Hafer).

Budapester Produktenbörse

Table of Budapest commodity prices.

Liverpooler Börse

Table of Liverpool commodity prices.

Advertisement for STOTZ & CIE. Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. MANNHEIM, featuring electrical lighting and power plants.

Stenographischer Reichstagsbericht

Manheimer Generalanzeigers

263

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung, Sonnabend, 30. April.

Am Tische des Bundesrats: Dernburg.

Präsident Graf Schwerin-Schwarsburg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Die Kosten des Südwestafrikanischen Aufstandes.

Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Bedienung der Aufstandskosten wird fortgesetzt.

Hg. Dr. Biemer (Sp.):

Der Antrag Erzberger aus der Kommission ist nicht wieder eingebracht; die zweite Behandlung des Gegenstandes ist daher nur insofern berechtigt, als sie etwa die erste Lesung im Plenum ersetzen soll. Die ja für den Antrag Erzberger nicht stattgefunden hat. Mit Recht ist der Antrag als Feuerbrand bezeichnet worden, und es hat sich ja auch ein Teil der Zentrums- und Sozialdemokraten an seiner Dämpfung beteiligt. Es geht nicht an, daß das Schwergewicht derart vom Plenum in die Kommission verlegt wird; über die Aufschaltung des Plenums ist auch schon im Seniorenkongress Klage geführt. Die Erzbergerischen Forderungen treffen vor allem in die Selbstverwaltung so tief ein, daß wir darüber nicht so kurzer Hand eine Entscheidung treffen können. Wir halten es daher auch nicht für richtig, daß sich die Budgetkommission die Vorschläge auch nur teilweise angeeignet hat. Meine politischen Freunde werden daher nur für einen Teil der Reklamationsforderungen stimmen können. Zunächst müssen wir eine Klarstellung aller einschlägigen Verhältnisse haben. Vor allem lehnen wir im Gegensatz zu den Konfessionellen unbedingt die Forderung ab, die vor dem Ausbruch des Aufstandes in Südwest domizilierten leistungsfähigen Personen und Gesellschaften bevorzugt zu werden. Ist es denn so sicher, daß sie alle Vorteile vom Aufstand hätten, und wollen Sie den Exzess nachschälen? Offenlich bezieht sich Herr Erzberger in Bezug auf die Vermögenssteuer auch für das Reich. In der Diamantenfrage können wir dem Staatssekretär nur unsere vollste Billigung aussprechen. Die bestehende Steuer muß respektiert werden; die Befreiung der Hohenheimer muß auf dem Verhandlungswege geschehen. Der ganze Reichstag ist ja darin einig, daß das Vergütungswesen nur dem Einkommen zuzurechnen ist. Keinesfalls wollen wir die jährliche jährliche Entwicklung der Schutzgebiete durch Herrn Erzberger unterbreiten lassen. Herr Erzberger hat bekräftigt, daß kein Antrag ein Nachwort gegen den Staatssekretär sei. Nun, das Zentrum würde Herrn Dernburg umbringen, wenn es das könnte. Auch den Richten Wägen hat das Zentrum erst unterkühlt und dann zu Fall gebracht. (Beifall b. d. Freis.)

Hg. Ledebour (Sp.):

Ich spreche den Antrag der Sozialdemokraten ein, der durch Verringerung der Forderung bestimmen will, daß die Aufstandskosten, soweit sie aus Anleihen gedeckt sind, eine Schuld des Schutzgebietes an das Reich darstellen und Vergütung und Tilgung durch eine Wertzuwachssteuer erfolgen soll. Herr Erzberger habe ein unerschütterliches Verdienst, da er den grundsätzlichen Antrag zur Veranlassung der Schutzgebiete und der Interessenten gegeben habe. Ein Siedlungsgebiet kann Südwest nie werden, immer nur ein Ausbuchtungsgebiet für eine beschränkte Anzahl von Kapitalisten. Darum haben wir unseren Vorschlag gemacht, den im Prinzip auch die Landkommission und die Verwaltung anerkannt hat, um wenigstens etwas die deutschen Steuerzahler zu entlasten. Die Linke sagt: Die Wertzuwachssteuer kommt zu spät, die Rechte sagt: sie kommt zu früh; nun, wir Sozialdemokraten gehen den goldenen Mittelweg (Heiterkeit), der wirklich Gold bringt. Ja, sagt Herr Dernburg, das duldet das Verordnungsrecht des Reiches nicht. Er ist nicht nur der ausgesprochene, sondern der selbstherrliche Bureaucrat und Autorität. (Heiterkeit.) Die Linke hat ihm ja nehmern hell angeschaut, wie er die Beamten und die Leute aus Südwest abhandelt, wie er austrumpft. Die Herren auf der Linken glauben ja, weil er aus dem Geschäftsmittel stammt, sei er Demokrat oder doch halb- oder halbsozialliberal. Wir hat einmal ein Amerikaner gesagt: Perien ist doch eigentlich das demokratische Land der Welt, da kann der Schah morgen seinen Vorkindes oder Vorkindes zum Großvezir machen! So ist für Sie Herr Ledebour ein Demokrat, weil er in den bürokratischen Apparat hineingekommen ist durch das autoritäre Verbleiben von S. W. Aber wie die bürokratischen hat er auch schon ganz die höfliche Klugheit angenommen. Da müßte genau so behandelt werden wie die anderen Teilnehmer der Firma Bethmann-Hollweg u. Co. (Heiterkeit.) Um aber die staatsrechtlichen Bedenken zu erledigen, beantragen wir, daß dies Gesetz hier erst in Kraft treten darf zugleich mit einer Vereinbarung zwischen Reich und Schutzgebieten, und das geht doch gewiß! Herr Dernburg mit seiner gepriesenen Selbstverpflichtung!

Vizepräsident Erdbring zu Hohenlohe:

Das dürfen Sie von einem Regierungsvertreter nicht sagen.

Hg. Ledebour:

Wenn Sie mir einen besseren parlamentarischen Ausdruck sagen wollen?

Vizepräsident Erdbring zu Hohenlohe:

Der Präsident ist nicht dazu da, dem Abgeordneten zu sagen, wie er sich ausdrücken soll. (Heiterkeit.)

Hg. Ledebour:

Das habe ich auch nicht erwartet. Herr Dernburg ist seiner ganzen Auffassung nach Vertreter der großkapitalistischen Interessen, wir haben gegen ihn hartes Mißtrauen. Die Frage nach dem Sonderrecht der Eingeborenen hat Herrn Dernburg noch nicht beantwortet. Unsere Ehrenpflicht ist es, uns dieser unglücklichen, zerrütteten Menschen anzunehmen.

Hg. Lattmann (Wirtsch. Bg.):

Wenn ich meinen Antrag, trotzdem er in der Kommission abgelehnt worden ist, hier wieder eingebracht habe, so geschähe es, um den Parteien, denen der Erzbergerische oder sozialdemokratische Antrag zu weit geht, die Möglichkeit einer Beschlußfassung zu geben. Für den Grundgedanken des Erzbergerischen Antrages ist die weit überwiegende Mehrheit des Reichstages und des deutschen Volkes. Es muß endlich einmal unserer Tisch mit den Gesellschaften in Süd-

west gemacht werden, wenn nicht durch Vereinbarung, so durch Gesetz. Der Staatssekretär hat nur eine verschwindende Minderheit des Reichstages hinter sich. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es ist nicht leicht für uns, diesen Standpunkt hier zu vertreten angesichts der geschäftigen persönlichen Angriffe, die man deswegen erleiden muß. Wie möglich und unangenehm man dabei vorgegangen ist, möge man daraus ersehen, daß man in mir in diesem Kampf lediglich den Antisemiten gesehen hat. (Hört! Hört! im Zentrum.) Das ist eine beachtliche Zäsurung der Selbstlosigkeit. (Zuruf des Hg. Erzberger: Worsenmander!) Man hat den Hg. Erzberger und mich sogar bildlich mit dem Staatssekretär dargestellt. Prophezie links, das Weltbild (Staatssekretär Dernburg verbeugt sich) in der Mitte! Haben die Propheten Fehler gemacht, das Weltbild ist auch nicht fehlerfrei. (Heiterkeit.) Die wahren Vermögensbildung in Südwest rechtfertigt unseren Antrag. Sind die Herren Krepsin, Stausch usw. wirklich alles Millionäre geworden, nun, so schmeißt es ganz schön, wenn wie diesen Leuten auch etwas aufpassen — nicht nur den Gesellschaften. (Sehr gut! rechts.) Die Gesellschaften sollten sich eigentlich schämen, denn Reichtum verpflichtet auch. (Sehr richtig!) Die Ablösung der Vergütungswesen ist gleichfalls nichts Neues. In Deutschland haben wir die Ablösung verpasst, in Südwest sollten wir nach rechtzeitig Hand anlegen. Die Regierung spricht auch hier von Enteignung. Wie soll sie dann die Enteignung bei der Kolonialpolitik noch rechtfertigen? (Zuruf aus dem Zentrum.) Gewiß haben auch wir die Politik des Herrn Dernburg bisher unterstützt. Aber in allen Parteien, die nicht die wirtschaftlichen Anschauungen des Liberalismus vertreten, zeigt sich ein drängendes Mißtrauen gegen eine einseitige kapitalistische Kolonialpolitik. Auch bei der Kolonialpolitik vollzieht sich die Scheidung von rechts und links. Ein Freisinniger sagte in der Kommission, er halte es für falsch, in den Kolonien Mittelhandpolitik zu treiben. (Hört! Hört! im Zentrum.) Wenn der Freisinn dem Staatssekretär zustimmt, so stimmt und, als ob der Staatssekretär sich auf dem gleichen Wege befindet. Das Hineinführen der Viehdiebstahl in Südwest war ein solcher falscher Weg. (Sehr richtig! im Zentr.) Das ist eine Politik für Chicago, aber nicht für Südwest, denn diese Compagnie bietet die Farmer aus und diktiert die Kreise. Der Redner verliest eine Depesche des Dr. Kahrbach an ihn, wonach man in Südwest in der Frage des Vertrags mit der Kolonialgesellschaft völlig einig gegen die Verwaltung in Berlin sei. Der Tag, an dem Gouverneur von Schumann seinen Abschied nahm, war ein dies ater. Rüge der Staatssekretär durch die Verhandlungen dieser Tage ruhig werden und in Zukunft in den Kolonien nur noch eine gesunde Mittelhandpolitik führen. Rüge der Staatssekretär mit dem Abschluß des neuen Vertrages mit der Kolonialgesellschaft warten, bis mehr Einzelheiten aus dem Lande bekannt und bis die Südwestafrikaner hier eingetroffen sind. (Beifall rechts und im Zentr.)

Hg. Werner (Ref.):

spricht in gleichem Sinne. Die berechtigten Wünsche unserer Südwestafrikaner müssen erfüllt werden.

Hg. Erzberger (Zentr.):

Ich verspreche, heute wesentlich länger zu sein als gestern. (Beifall! Beifall!) Ich kann mit diesen Debatten sehr zufrieden sein. Denn sie haben bewiesen, daß meine Vorschläge, auch wenn sie jetzt keine Majorität finden, schließlich doch zum Siege gelangen werden. Der Staatssekretär hat mir vorgeworfen, daß ich acht mal achzig mal die Bureaucratie in die Debatte gezogen habe. (Staatssekretär Dernburg: Das ist ein biblisches Wort.) Ich weiß wohl, daß es ein biblisches Wort von Hebräer herkommt, aber nicht von achzigmal achzigmal. Aber der Herr Staatssekretär hat ja mildernde Umstände für sich, wenn er im Neuen Testament nicht so bewandert ist. (Große Heiterkeit.) Der Redner polemisiert dann gegen den Hg. Semler und verliest Stimmen nationalliberaler Wähler, die den Antrag Erzberger anerkennend beurteilen. Von einer Konstitution kann gar keine Rede sein. Wenn jeder, der ein Schärrecht in Südwest hat, die event. gefundenen Diamanten an die Rechte abliefern muß, ist das nicht viel über eine Konfiskation? Die Verordnungen des Staatssekretärs Dernburg werden mir von Bankrotleuten als ganz unbegründet bezeichnet. Er sprach immer davon, daß der Gesamtwert aller Gesellschaften nur 90 Millionen Mark beträgt, tatsächlich aber betragen sie über 150 Millionen Mark. (Staatssekretär Dernburg: Das stimmt, wenn man die englischen Gesellschaften dazu rechnet.) Es ist nie gesagt worden, daß nur die deutschen Gesellschaften gemeint seien. Dadurch aber ändert sich das ganze Bild, das uns der Staatssekretär entworfen hat, mit einem Schlag. Wir haben das Recht zu verlangen, daß uns hier richtige Ziffern vorgelegt werden. (Sehr gut! im Zentrum.) Wir wollen, daß die Gesellschaften gut verdienen, aber nicht alles dem Einen, sondern jedem das Seine. Der Hg. Semler hat am wenigsten Ursache, mir Vorwürfe zu machen, daß ich ungerade urteile. Er hat sich bereit erklärt, das Referat über die Deutsche Kolonialgesellschaft in der Landkommission zu erhalten, hat es aber nie erhalten. Hätte er es getan, dann wäre ich vielleicht zu einem anderen Urteil gekommen.

Der Staatssekretär wirt mir vor, ich hätte meine Wünsche nicht genau formuliert. Nun, ich richte folgende Fragen an ihn, um deren Beantwortung in der verprochenen Denkschrift ich dringend bitte. 1. Hat die Kolonialgesellschaft auf alle Vergütungswesen verzichtet? 2. Kann der Fiskus in diesem Gebiet der Kolonialgesellschaft Vergütung auf eigene Rechnung treiben? 3. Kann der Fiskus für sich selber und dauernde Abbaurechte erhalten? 4. Kann der Fiskus im Gebiet der Kolonialgesellschaft Gebühren für sich erheben? Wir wollen alle — darüber herrscht wohl Einstimmigkeit — keine neuen Privilegien an die Gesellschaften vergeben. Warum wird dann in dem neuen Vertrag mit der Kolonialgesellschaft ihr vom 1. April 1911 ab ein doppeltes Abbaurecht verliehen? Einige Gemeindefiskusbriefe, in denen auf später scharfere Bestimmungen verwiesen wird, sind die Grundlagen für die angeblichen Rechte der Kolonialgesellschaft. Und solche Rechte erkennt die Regierung als vollkommen korrekt an! Eine großkapitalistische Kolonialpolitik hat sich in den letzten Monaten in den Vordergrund gedrängt. Auch der neue Vertrag weist solche Spuren auf. Darum lehnen wir ihn ab. In der Presse war jetzt viel die Rede von Dernburgs Sieg. Solche Siege sind die Niederlagen der Zukunft. (Beifall im Zentrum.)

Staatssekretär Dernburg:

Herr Erzberger hat mit der Geschichte von dem Gemeindefiskusulbricht einen Eindruck auf das Haus zu machen gesucht. Das sind so Kasstriede, in die man beim Eifer gerät. Die Uebersetzung des Herrn Erzberger war falsch. Ich habe mir redlich Mühe gegeben, reinen Tisch zu machen, und habe auch schöne Erfolge erzielt. Aber mit dem überzetzten und unangerechten Auftrag Erzberger kam ich nichts anfangen. Denken Sie denn, daß die Leute die Steuer ruhig bezahlen werden? Sie werden ihre Aktien dort hinstücken, wo sie steuerfrei sind. Ich habe zu den Südwestafrikanern nicht mehr Vertrauen wie zu meinen hiesigen Landsleuten in dieser Beziehung. (Große Heiterkeit.) Man wird alle Werte aus dem Lande bringen, und nur der Grund und Boden und die Minen bleiben dort, weil man die nicht wegnehmen kann. Daher rühren meine Bedenken. Welche Vorteile Sie mit deutschen Verhältnissen ziehen, ist Ihre Sache. Gegenwärtig bin ich ganz Afrikaner. (Heiterkeit.)

Die großkapitalistische Kolonialpolitik ist eines der schlimmsten Schlagwörter, das jemals gebraucht worden ist. Das ist gerade so, als wenn man von einer kapitalistischen Nationalpolitik in Deutschland reden wollte. (Sehr richtig! links.) Es ist ein schlimmer Trugschluß, wenn man in der Welt verbreitet, daß das Großkapital nur aus reichen Leuten bestünde; es ist ein höchst demagogisches Mittel. (Sehr richtig! und links.) Dann ist auch jeder kleine Landwirt, der sich an einer Genossenschaftsmarkete beteiligt, ein Großkapitalist. Ein Staatssekretär, der erworbene Rechte nicht achtet und nicht nach den Gesetzen handelt, kann nicht auf seinem Posten bleiben. Wir können doch nicht auf einmal sagen, daß wir früher unterworfen haben, gilt nicht. Das wäre nicht vereinbar mit dem Zustand, den der Fiskus unter allen Umständen aufrecht erhalten muß. Nun wissen Sie meine Gründe. Was den neuen Vertrag mit der Kolonialgesellschaft anlangt, so wird eine Einkommens- und Vermögenssteuer erhoben werden, wenn die entsprechenden Ueberschüsse als Vorbedingung vorhanden sind. Auch damit bin ich einverstanden, daß wir als letzte Reserve versuchen sollen, durch eine einmalige Rente oder Abzahlung die bestehenden Privilegien und Sonderrechte der Gesellschaft abzulösen. Wenn ich diese Forderungen des Reichstages akzeptiere, dann sind der Verwaltung außerordentlich schwere Aufgaben gestellt. Wir wollen aber versuchen, sie zu lösen. Von all den Vorwürfen, die mir gemacht worden sind, trifft mich einer am Herzen, weil er am wenigsten berechtigt ist. Ich habe in dieser ganzen Angelegenheit niemand beborraugt.

Wenn ich hier etwas tun müßte, was mir teilweise selbst gegen den Strich ging, so wären die Fehler der Vergangenheit davon schuld und die bestehende Rechtslage. Ich habe immer im treuen Glauben gehandelt und glaube, dem Fiskus den besten Dienst erweisen zu haben. Das sind meine Motive, andere habe ich nicht, und ich bitte, mir auch andere nicht zu unterstellen. (Beifall.)

Hg. v. Verden (Sp.):

Wir sind im Prinzip damit einverstanden, daß die Gesellschaften zu den Kriegskosten herangezogen werden. Der Weg ist aber noch nicht klar. Jedenfalls muß sehr vorsichtig vorgegangen werden, damit nicht die Heine geschädigt wird, die gelbene Eier legt. Wir werden daher gegen den Antrag Lattmann und für die Resolution der Budgetkommission stimmen.

Hg. Dr. Rugdon (Sp.):

Zum Antrage Lattmann gehören doch auch die verbündeten Regierungen. Wenn sie ihn nicht billigen, dann ist er doch nur ein Stück wertloses Papier. Vom Zentrum hat merkwürdigerweise nur Herr Erzberger gesprochen, obwohl er von der Zentrumspresse doch gehörig zerzaust wurde. Das Zentrum steht also geschlossen hinter Erzberger. (Widerspruch! Zentr.) Von einer Mittelhandpolitik à la Lattmann wollen wir nichts wissen. Die Lüge von unserer Mittelhandpolitik ist seit der Finanzreform gründlich widerlegt. (Lachen! Zentr. und rechts.) Der Mittelhand wird Ihnen nie vergehen, daß Sie ihn mit unerträglichen Steuern belastet, daß sie die Erbschaftsteuer abgelehnt haben. (Gelächter! Zentr. und rechts.) Wir werden für die Resolution stimmen. Wir wollen nicht, daß die Meinung aufkommt, das deutsche Volk wolle der Kolonialverwaltung Schwierigkeiten machen. Der Staatssekretär hat die Kabinetsfrage gestellt. Er will gehen, wenn der Antrag Lattmann Gesetz wird. Das deutsche Volk wird aber sicherlich nicht lange überlegen, wenn es vor die Frage gestellt ist, wem es mehr glauben soll, den Herren Erzberger, Lattmann und Werner oder dem Staatssekretär. (Beifall, Gelächter! Zentr.)

Hg. Lattmann (Wirtsch. Bg.):

stellt aus dem Protokoll der Budgetkommission fest, daß Dr. Rugdon erklärt habe, die Entwicklung der Kolonie kann nicht allein auf Mittelhandbegünstigen gestützt werden.

Hg. Dr. Rugdon (Sp.):

Das Protokoll ist falsch.

Damit schließt die Diskussion.

Vor der Abstimmung bezweifelt

Hg. Dr. Rugdon (Sp.):

die Beschlußfähigkeit des Hauses, zieht aber seinen Zweifel wieder zurück.

Der Antrag Lattmann wird gegen die Wirtschaftliche Vereinigung, die Polen und den Erzbergerischen Flügel des Zentrums abgelehnt. Ebenfalls abgelehnt wird der sozialdemokratische Antrag.

Das Gesetz mit der Resolution wird angenommen. Die Petitionen werden nach dem Vorschlage der Kommission erledigt.

Zur Interpellation Bassermann über Zollrückstellungen angesichts des Inkrafttretens des französischen Zolltarifs erklärt

Staatssekretär Delbrück, der Reichsanwalt sei bereit, die Interpellation beantworten zu lassen. Den Tag könne er heute noch nicht angeben. (Zuruf: Nach Pfingsten!)

Montag 2 Uhr: Posttaggesetz, Urheberrecht, Stellenvermittlung, Reichsgericht.

Schluß 7 Uhr.

Bayerische Bank f. Handel u. Industrie Bank für Handel und Industrie.

Die Generalversammlungen der Bayerischen Bank für Handel und Industrie am 2. April 1910 und unserer Bank am 4. April 1910 haben beschlossen, den am 1. April 1910...

Die Einreichung der Aktien zum Umtausch hat bei den nachstehenden Stellen während der bei jeder üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen:

- deren Filialen: Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle, Hannover, Leipzig, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin und Straßburg...

Diejenigen Aktien der Bayerischen Bank für Handel und Industrie, die innerhalb der gefegten Zeit nicht zum Umtausch eingereicht sind, werden gemäß § 290 H.-G.-B. für kraftlos erklärt...

Bank für Handel und Industrie. Christi Himmelfahrt 9 1/2 Uhr nach 7721 Oppenheim...

Meine Telefon-Nummer ist verändert, von heute ab ist dieselbe No. 3696 Jacob Löwenhaupt C 3, 18 Maler- u. Tüchergeschäft C 3, 18...

Haasenstein & Vogler AG. Amnestie-Anstalt für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt...

Existenz! Knaben und Mädchen können sich in ihren freien Stunden bei Tag oder abends durch den Besuch unserer Kurse...

Privat-Handelschule Institut Büchler. O 4, 1 Mannheim O 4, 1 vis-à-vis der Ingenieurschule. Alle Absolventen sind gut platziert!

Entlaufen. Kleiner Weidpferd, glänzend schwarz, brauner Zügel, weißer Schwanz...

Der Alleinvertrieb eines neuen, technisch gebildeten, konstruktionsmäßig für Mannheim u. Umgebung...

Umsonst. gibt es nichts auf der Welt! Aber es ist tausendfach nachgewiesen, dass Sie sich wenigstens Geld und Arbeit sparen...

Waldhotel Villingen. Pfingsten. Lohnender Ausflugsort in schönster Waldlandschaft. Zum Besuche ladet höflichst ein Hermann Schlenker

Bad Rippolds-Au. im Schwarzwald, 600 m s. M. Saison 1. Mai bis 30. Sept. Herrliche, ruhige Sommerfrische am Fuße des Kniebis...

Einladung zur Wahl von Mitgliedern der katholischen Stützungsrate für die Einzelkirchen...

Bekanntmachung. Das Evangelische Bürgerspital dahier bedarf für den Winter 1910/11 ca. 200 Teller...

Urteil. In der Strafsache gegen die Jakobine Braun, geb. Scherer...

Bekanntmachung. Das Schulgeld für das III. Quartal 1910 für die Oberrealschule, die Volksschule...

S. V. Eisenbahnen. Verkauf einer Güterhalle am Bahnhof im Gontsbahnhof...

Wirtschaft zu verkaufen. Solbperker 14, 2, St. 19136

Ankauf. Herrschaft Obardt! Zahle reelle hohe Preise für getragene Kleider und Schuhe aller Art...

Verkauf. Verkauft J. N. Motorrad in tadellosem Zustande zu 270 A abgegeben...

Schwarzwälder. Speck zum robbeln, Schinken, Burtswären, Luffschmitt, Riefchwasser, Tannenhonig...

Sittoriwagen. mit Summtrüber fast neu sehr preiswert zu verkaufen...

Rapp-Pony-Hengst. (Schottländer), 6jährig, 1.30 Meter hoch, nehm elegantem Sittoriwagen u. Gefährt zu verkaufen...

Louis Kissel, Wertstr. 29. Sofort billig abzugeben 1 mod. gel. Brillen, 1 Weisf. f. 2 Bl. -Schneise, 1 u. 2-lin. 1 mod. Fingerring...

Stellen finden. Packer gesucht. Für eine hiesige Papiergroßhandlung werden jüngere tüchtigere und kräftige Packer gesucht...

Büglarin gesucht. Häßeres Galesstraße 88. 30470 Ein sauberes, hübsches, evang. 30454

Mädchen. das selbständig der guten bürgerlichen Küche vorziehen kann, sucht bei guter Behandlung und hohem Lohn...

Englische AUFSAUGE-WINDEL. (PATENTIERT) Leicht waschbar. - Keine schmutzigen Hände beim Waschen! Erzeugt keine arummen Beine!

Gebrüder Lindenheim E 2, 17 Planken E 2, 17 Alleinvert. 7713

Nur 50 Pfg. das Los der Triberger Lotterie Ziehung sicher 11. Mai, Gesamtwert 11000 Mk. Hauptgewinn: 4000 Mk. 1263 Gewinne 7612 7000 Mk. 4 1 Mark. Gesamtwert 30000 Mk. Ziehung sicher 11. Juni 1910.

Stellen suchen. Junger, verheirateter Kaufmann, über 5 Jahre in der Weinbranche tätig...

Ring. U 4, 13 5 Zimmer, Küche, Bad, Manufaktur und Keller frisch hergerichtet...

Lehrlingsgesuche. Lehrling mit guter Schulbildung für kaufm. Büro gegen Vergütung...

Möbl. Zimmer. D 3, 2, 3 Tr., gut möbliert, 15167 F 7, 15 1. St., sep., möbl., 30430

Läden. Zigarrengeschäft! Ladenloft nur dafür geeignet, tot zu vermieten!

Zu vermieten. C 4, S 4 St. Wohnung 7 Zimmer u. 1 Kuche zu verm. 304 2. St. 30430